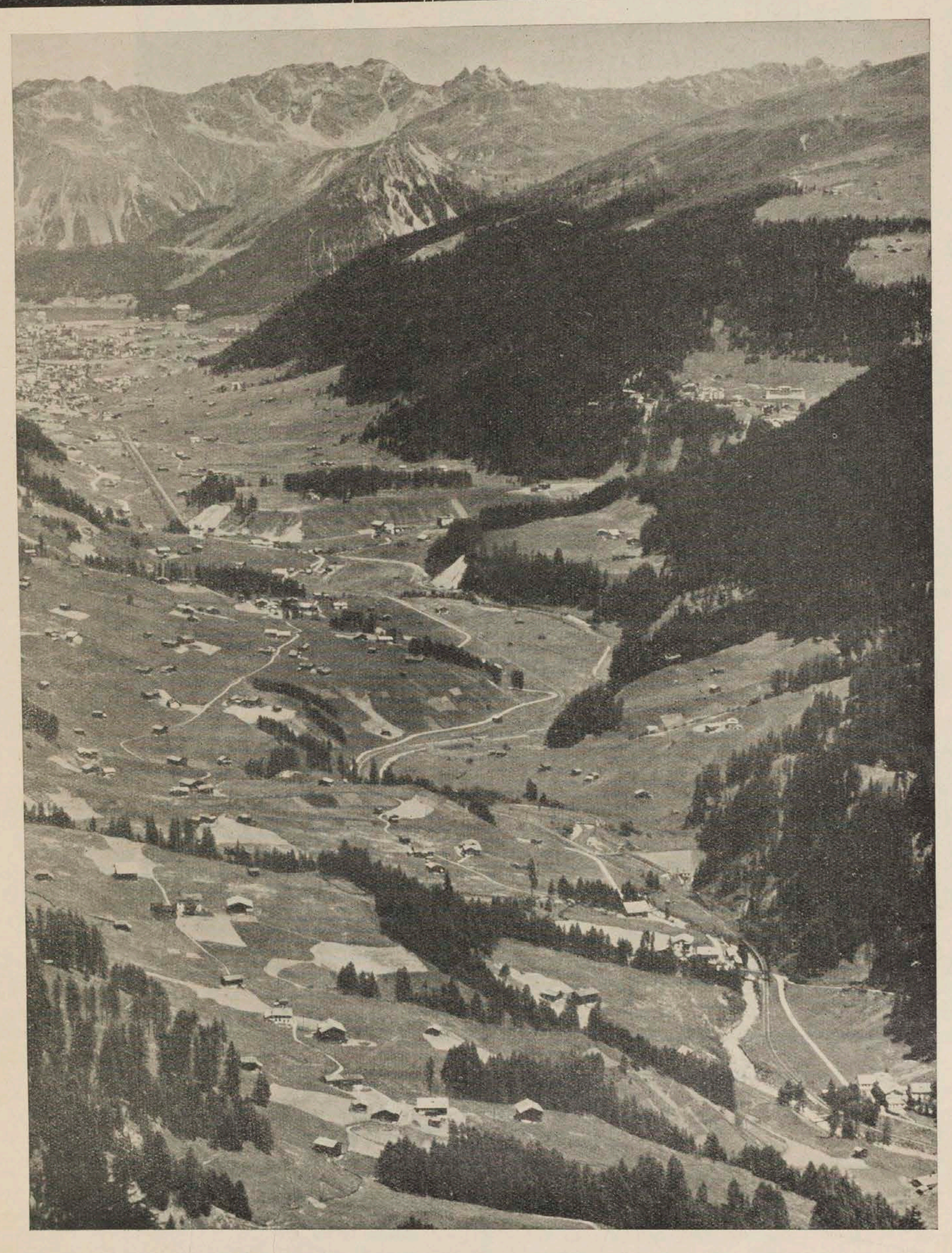
JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE



DAVOS Europas Sonnenterrasse 1600 m ü. M. Photo Trauffer

Das Davosertal mit seinen unerschöpflichen Wandergebieten.

20. JAHRGANG JULI 1937 No. 950

DIE SCHWEIZ

das klassische Reiseland.

Seit bald zwei Jahrhunderten wird die Schweiz von Reisegästen aus allen Ländern besucht. Von Wanderern und Bergsteigern, von Forschern und Genießern, von Arbeitsmenschen und Genesenden. Aus den frohen Erinnerungen von Tausenden bildete sich der Ruf der Schweiz als Reiseland. Es braucht starke, naturhafte, stetige Kräfte, um einem Lande diesen Ruf selbst in unserer Zeit zu erhalten, wo die Distanzen nichts mehr bedeuten und an allen Enden der Welt lockende Reiseziele auftauchen. Worin liegt die Begründung dieses legendären Rufes, der gerade heute so lebendig wie nur je sein sollte?

Die spontanste Antwort wird wohl immer lauten: «Die Berge locken uns!» So war es schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Alpenwelt auf Abergläubische noch finster und drohend wirkte. Und die gleiche urwüchsige Begeisterung und Genugtuung, die Gœthe erfülte, als er in Schwyz zum ersten Mal den Bergen wirklich nahe war, packt noch heute die Menschen des Flachlandes, die Bewohner der Riesenstädte, wenn sie dicht vor sich, mit fast erschreckender Größe die Felsmassive aufsteigen sehen.

Die Schweiz hat das geographische Wissen zahlloser Menschen durch genußvolle Anschauung bereichert und erweitert. Auch andere Länder haben Berge und alpine Kurgebiete. Aber was die besondere Anziehungskraft unseres Landes ausmacht, das ist die einzigartige Größe und Vielgestaltigkeit seiner Bergwelt. Glanzpunkte alpiner Landschaft reihen sich aneinander vom Piz Bernina bis zum Matterhorn und zum Monte Rosa-, vom Jungfraumassiv bis zum Mont Blanc-Gebiet. Es hat für Reisegäste, welche bedeutende Distanzen zurückgelegt haben, um die Schweiz kennen zu lernen, einen besonderen Reiz, die verschiedenartigsten Alpengegenden während eines Aufenthaltes in dem nicht großen Lande besuchen zu können. Sie schöpfen daraus eine Fülle von Eindrücken, die sie für lange Zeit beglückt. Und sie kommen wieder, weil sie es deutlich empfinden, daß man sich während eines einzigen Aufenthaltes in der Schweiz am erhebenden Anblick der Berge doch nicht völlig sättigen kann. So prägen sich die Reisebilder von Besuch zu Besuch, von Gast zu Gast, von Generation zu Generation einer ganzen Welt von Reisegästen ein. Und daraus bildet sich jene geheimnisvolle Anziehungskraft, die immer neue Menschen in den entferntesten Ländern veranlaßt, das berühmte Reiseland, die Schweiz, kennen zu lernen.

Ein Geheimnis der schweizerischen Landschaft ist ihr Reichtum an überraschenden Gegensätzen. Von den höchsten Talschaften, wo die Alpen zum unmittelbaren Erlebnis werden, gelangt man auf bequemer Fahrt, in wenigen Stunden, an Seegestade, die den bezaubernden Reiz einer Riviera besitzen.

Die Anziehungskraft der Schweiz als Reiseland ist aber nicht nur in ihren landschaftlichen Werten begründet. Sondern es ist in der ganzen Welt bekannt, daß die Schweiz das Land des angenehmen Reisens, der komfortablen Kuraufenthalte ist. Die landschaftlichen Sehenswürdigkeiten sind verkehrstechnisch in einer Art und Weise erschlossen, wie man sie in keinem andern Lande findet.

Die Schweiz ist auch in rein zivilisatorischer Hinsicht, im Komfort der Kuraufenthalte, immer vorangegangen. Das schweizerische Gastgewerbe bietet nicht nur an einzelnen Orten und in Form einzelner Unternehmungen, sondern an allen Kurorten und in jeder Kategorie von Hotels, Sanatorien und Pensionen eine Bequemlichkeit des Aufenthaltes, die auch bei allen Zufälligkeiten des Reisens unangenehme Ueberraschungen ausschließt. Das gibt dem Reisenden ein Gefühl der Sicherheit. Nicht nur in Talstationen und touristischen Ausgangspunkten, sondern auch in den schönsten Hochtälern der Alpen sind im Laufe der letzten Jahrzehnte Kurorte aufgeblüht, die in der ganzen Welt ihresgleichen suchen. Das sind die Vorzüge, die sich die Schweiz als internationales Reiseland in jahrzehntelanger, konsequenter Arbeit erworben hat, und die ihre dauernde Anziehungskraft begründen.

E. Br.

20. Jahrgang
Nr. 950

16. Juli 1937

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Zum neunten Aw.

Ein altes griechisches Wort sagt: «Der nicht geschundene Mensch wird nicht erzogen!» Nun, der jüdische Mensch ist überreichlich geschunden worden und hat den Kelch der Entrechtung und Bedrückung bis auf die Neige ausgekostet. Der neunte Aw, welcher das jüdische Volk in das Galuth schickte, stellt nur den Beginn des jüdischen Leidensweges dar, den Anfang einer von Land zu Land führenden Wandertragödie. Kaum hatten die Juden in einem Gebiete festen Fuß gefaßt, kaum hatten sie sich durch den Beitrag zur Kultur des «Vaterlandes» die allgemeinen Menschenrechte ehrlich verdient, da mußten sie auch schon zum Wanderstabe greifen, weil man ihnen das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein streitig machte. Eine Katastrophe folgte der andern, ein Martyrium ging dem nächsten voraus.

Es ist klar, daß all' das Duldenmüssen, die vielen Demütigungen und Verfolgungen nicht spurlos an der Seele des Wandervolkes vorübergehen konnten, und nicht wenig von dem, was man heute im Brusttone der Ueberzeugung dem Juden vorwirft, ist auf das Konto der Behandlung zu setzen, die er im Exil erfahren hat. Bewundernswert bleibt bei all' den Leiden der jüdische Bekennermut und die jüdische Ueberzeugungstreue. Wenn Juden mit dem «Sch'ma, jisroel» auf den Lippen den Scheiterhaufen bestiegen oder mit anderen Worten der heiligen Schrift unter den Schwertern ihrer Schergen die Seele aushauchten, so ist dies ein Idealismus, der unter den Völkern vergeblich seinesgleichen sucht. Und nicht nur hervorragende Führer gaben das heroische Vorbild dieses mutigen Duldertums, sondern die Masse selbst bekannte sich noch im Opfertode zum Judentum, und in so grosser Zahl ist das martervolle Heldentum des jüdischen Volkes beispiellos.

Das Leid vermochte nicht, Israel stumpf zu machen. Der Schmerz ließ es seiner religiösen Idee niemals abtrünnig werden. Im Gegenteil, alle Verfolgungen brachten immer wieder eine Vertiefung des Judentums, während die Sattheit des Wohlstandes eher lähmend als fördernd wirkte. Israel wußte, wofür es litt, und es hatte einen Sinn, um des Judentums willen all' die Mühsale auf sich zu nehmen.

Im Traktat B'rachoth heißt es: «Wenn der Mensch sieht, daß Leiden über ihn kommen, so soll er in sich gehen und sein Tun untersuchen.» Im Sinne dieses tiefen Wortes hat der jüdische Mensch die Gründe für seinen Leidensweg nicht bei den anderen Völkern gesucht, sondern vielmehr auf eigenes Verschulden zurückgeführt. So war denn das Leid, das dem Juden widerfuhr, immer wieder eine Quelle der Selbstbesinnung und der Läuterung vor Gott.

Es wird uns im Buche Samuel von König David berichtet, daß er während der lebensgefährlichen Krankheit seines Lieblingskindes unter tagelangem Fasten Trauer hielt. Als er jedoch von dem Tode des Kindes, den ihm seine Diener eine Zeitlang verheimlichten, schließlich doch erfuhr, stand er von der Erde auf, wusch sich, wechselte die Kleider und verlangte nach Speise und Trank. Auf das erstaunte Fragen seiner Hausgenossen begründete er sein anscheinend widerspruchsvolles Verhalten folgendermaßen: «Während das Kind lebte, hatte ich noch die Hoffnung, durch mein Fasten und Weinen von Gott die Gnade zu erwirken, daß das Kind gesundet. Nun es aber gestorben ist, ist alles Fasten vergeblich: ich kann es nicht wieder zurückbringen.»

Das Galuth, in das uns der neunte Aw schickte, ist die Krankheit des jüdischen Volkes, die nach Linderung und Heilung schreit. Solange das jüdische Volk noch eine Erlösung aus diesem Zustande erhofft, solange trauert es um den Fall Jerusalems, und solange Israel am neunten Aw mit Schmerz und unter Fasten der Zerstörung der heiligen Stadt gedenkt, solange besteht noch die Aussicht auf die körperliche und seelische Ueberwindung des Galuth.

Erst dann ist alles verloren, wenn Israel um Zion zu trauern aufhört, weil dann eine Apathie die Herzen gefangen nimmt, die jedes Freiheitsstreben lähmt. Indifferente Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der jüdischen Gemeinschaft ist für den Fortbestand des Judentums gefährlicher als die ehrliche und offene Kampfansage gegen das Judentum. Wo Kampf ist, da ist noch Leben, aber wo Gleichgültigkeit ist, da ist Stillstand und Tod.

Aus der Tatsache, daß Israel nach 2000 Jahren noch immer seiner schwersten Niederlage in jährlich erneuerter Trauerfeier gedenkt und seiner Trauer über den Verlust seines Tempels und seines Landes schmerzvollen Ausdruck gibt, ist ersichtlich, daß es seinen Anspruch auf den Boden seiner Väter niemals preisgegeben hat. Die Sehnsucht des jüdischen Volkes hat immer dem Lande der Väter gegolten, seitdem es eine Vertreibung aus diesem gegeben hat. Solange dieses Sehnen nicht gestillt ist, solange es für die überwiegende Mehrheit der Judenheit ein Galuth gibt, solange muß das jüdische Volk eine Sammlung seiner Verbannten aus den vier Enden der Welt in Erez Israel als göttliches Gnadengeschenk erflehen, und solange muß es auch um Zion trauern.

Die Kraft des jüdischen Volkes liegt in Gott. Er hat das Galuth geschickt, er allein kann es auch wieder nehmen. Aber wir Juden haben die Aufgabe, den Weg zu bereiten und uns durch die befreiende Tat des erneuten Geschenkes des Landes würdig zu erweisen. Dann wird trotz aller Schwierigkeiten das Aufbauwerk in Palästina mit Gottes Hilfe gelingen, wenn das jüdische Volk vorher zu seinem Gotte heimgefunden hat.

Dr. E. H.

Die Teilung Palästinas - ein weltgeschichtliches Ereignis.

Von MICHAEL SCHABAD, Basel.

Die offiziell bekannt gegebenen Empfehlungen der Royal Commission befriedigen weder Juden noch Araber und schaffen die Spannung zwischen diesen beiden Bevölkerungselementen nicht aus der Welt; und vielleicht ist die Aufrechterhaltung eines Schwebezustandes der englischen Kolonialmacht gar nicht unerwünscht. Auch ist der Weg zur praktischen Verwirklichung der Dreiteilungsvorschläge noch lang: das Londoner Parlament, die Mandatskommission und der Rat des Völkerbundes werden sich mit der Angelegenheit noch befassen, und auch die Vereinigten Staaten haben vertragliche Befugnis zum Einschreiten bei jeder beabsichtigten Aenderung der Bestimmungen des Palästinamandates.

Bei alledem bedeutet die prinzipielle Anerkennung des Anspruchs der Juden auf eigene Staatlichkeit in ihrer historischen Heimat ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Zum ersten Male seit fast 2000 Jahren erhält das jüdische Volk reelle Aussicht auf die Wiedererlangung nationaler Souveränität. Der Judenstaat, Herzls geniale Vision, ist keine Utopie mehr, sondern ein aktuelles Problem der internationalen Politik. Die moralischen und psychologischen Auswirkungen der Wiederherstellung jüdischer Staatlichkeit sind kaum abzuschätzen.

Die grundsätzliche Bedeutung dieser Dinge wird von den Zionisten anerkannt. Trotzdem stößt der Teilungsplan bei ihnen auf heftigsten Widerspruch. Denn das dem jüdischen Staat in Aussicht gestellte Territorium ist viel zu klein, um dem dringenden Auswanderungsbedürfnis der ost -und mitteleuropäischen Millionenmassen abzuhelfen. Der Zionismus trat mit dem Anspruch auf, die Judenfrage radikal zu lösen, d. h., die Juden, die in Polen, Rumänien und anderswo keine wirtschaftliche Existenzmöglichkeit besitzen und einer grauenhaften Not preisgegeben sind, in Palästina zu kolonisieren. Das Land zu beiden Seiten des Jordans würde genügend Raum für mehrere Millionen arbeitswilliger Einwanderer bieten, ohne daß der gegenwärtigen, relativ spärlichen Bevölkerung irgendeine Benachteiligung zugemutet werden müßte. Die Abtrennung Transjordaniens vom Mandatsgebiet (1922) bedeutete einen ersten Schlag gegen den Zionismus; nun soll auch noch der weitaus größere Teil des übrigens (cisjordanischen) Gebietes der jüdischen Kolonisation entzogen werden. Damit wird die ökonomische Basis des Zionismus so geschmälert, daß eine effektive Lösung des ostjüdischen Problems illusorisch wird. Tatsächlich hat bereits das polnische Regierungsorgan eine diplomatische Intervention in London in Aussicht gestellt. Denn Polen ist daran interessiert, daß die jüdische Emigration nach Palästina nicht behindert werde.

Aus wirtschaftlichen und humanitären Gründen müssen die Juden die neue radikale Verkleinerung ihres Siedlungsraumes ablehnen. Diese angedrohte Amputation steht außerdem nach jüdischer Auffassung im Widerspruch zu den juristischen und moralischen Verpflichtungen Englands (Balfour-Deklaration) und zu den grundlegenden Bestimmungen des Mandats. Dazu kommt, daß die künstliche Grenzziehung weder ökonomisch, noch strategisch haltbar ist: Cisjordanien ist nun einmal eine unzerreißbare Einheit. Auch klimatische Gründe sprechen gegen die Sperrung des Berglandes für die Juden, die in der Hauptsache auf die heiße Küstenebene angewiesen wären. Völlig undenkbar ist schließlich ein jüdischer Staat, dessen Hauptstadt nicht Jerusalem wäre. Wohl würden die Juden gegen die Internationalisierung der heiligen Stätten nichts einzuwenden haben, doch die Abtrennung der (mehrheitlich jüdischen) Stadt selbst vom nationalen Territorium kann aus religiösen und historischen Gründen ihre Zustimmung nicht finden. Der Plan der Royal Commission entspricht nicht den biblischen Verheißungen.

Unter den Arabern herrscht Uneinigkeit. Während die Mufti-Partei jedes Entgegenkommen intransigent verwirft und den Juden nicht einmal einen Teil Westpalästinas gönnen will, scheint in anderen arabischen Kreisen, die mit Emir Abdullah von Transjordanien sympathisieren, die Aussicht auf eine wesentliche Vergrößerung des Emirats durch Anschluß des westpalästinischen Berglandes den Ausschlag zu geben. Unwillkürlich muß man an die biblische Erzählung vom salomonischen Urteil denken: «Und der König sprach: Teilet das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte. Da sprach das Weib, deren Sohn lebte, zum König: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht! Jene aber sprach: Es sei weder mein noch dein: laßt es teilen!»

So wird die Genugtuung der Juden über die Anerkennung ihres Rechtes auf nationale Unabhängigkeit tragisch durchkreuzt durch den Schmerz über die ihrem Heimatlande drohende Vivisektion und durch das Bewußtsein der Ohnmacht, den verzweifelten Volksmassen im Osten, die nach Palästina drängen, zu helfen. Der bevorstehende Zionistenkongreß in Zürich wird in dieser Situation Entscheidungen von historischer Tragweite zu treffen haben.

Veto der Exekutive der Jewish Agency.

Teilung unvereinbar mit dem Mandat. — Forderung, daß das Palästinaproblem neuerdings vor einem internationalen Forum geprüft wird.

London. Die Exekutive der Jewish Agency for Palestine erließ noch am Abend des 7. Juli eine Kundgebung, in der es heißt:

Der Bericht der Kgl. Kommission schlägt eine Reihe Palliativmittel vor, die ein radikales Abweichen von den seitens der britischen Regierung auf Grund des Mandates übernommenen internationalen Verpflichtungen bedeuten. Die Kommission empfiehlt eine endgültige Auflösung des Mandates von 1922 und eine Teilung des Landes. Bevor von unserer Seite eine wohlerwogene Stellungnahme erfolgt, muß dieses lange und komplizierte Dokument eingehend studiert werden. Heute aber schon müssen wir der Schlußfolgerung des Berichtes, daß das Mandat an sich undurchführbar sei, scharf widersprechen. Die Kommission hat mehrere Monate in Palästina verbracht und eine Untersuchung durchgeführt, wie sie in so kurzer Zeit sorgfältiger gar nicht möglich war. Aber sie weilte in Palästina zu einer Zeit, da die gesamte Administration im Zusammenbruch begriffen war.

Die von der Kgl. Kommission vorgeschlagenen Heilmittel, vor allem der Plan einer Teilung Palästinas, sind absolut unvereinbar mit dem Mandat von 1922. Bevor man diese Pläne durchführen kann, muß erst das Mandat durch den Völkerbund geändert und das Palästinaproblem vor einem internationalen Forum neuerdings geprüft werden. Wir sind angesichts dessen im höchsten Maße erstaunt darüber, daß die britische Regierung in ihrem Statement of Policy das Prinzip der Aufnahmefähigkeit des Landes als Regulativ für die jüdische Einwanderung völlig beiseite schiebt und ein politisches Maximum festsetzt, das eine Verletzung unserer Rechte und der uns in der Vergangenheit gemachten Versprechungen, sowie der von der Regierung Sr. Majestät wiederholt gegebenen autoritativen Interpretationen, insbesondere des Weißbuches von 1922, welches dem Völkerbund unterbreitet wurde, darstellt. Wir melden unseren schärfsten Protest gegen eine so verzerrte Anwendung des Berichtes der Kgl. Kommission seitens der britischen Regierung an.

Der Bericht der Kommission kommt zu einem Zeitpunkt, da für Millionen verfolgter Juden Palästina die einzige Hoffnung auf Rettung darstellt. Der nächste Zionistenkongreß und der Council der Jewish Agency werden nach sorgfältigem Studium des Kommissionsberichtes und des Statement of Policy der britischen Regierung unsere eigene Politik zu beschließen und festzulegen haben. In der Zwischenzeit appellieren wir an das jüdische Volk, ruhig zu bleiben, in die Gerechtigkeit unserer Sache Vertrauen zu haben und den Stolz über unsere Errungenschaften in Palästina zu bewahren. Wir appellieren an das Volk, alle unsere Kräfte zur Verteidigung unserer unveräußerlichen Rechte auf unser historisches Vaterland und unsere nationale Zukunft in Erez Israel zu vereinigen.

Dr. Stephen S. Wise gegen den Teilungsplan.

New York. «Wir sind betrogen», erklärte der Präsident der Zion. Org. Amerikas, Dr. Stephen S. Wise, anläßlich der Veröffentlichung des Peel-Berichtes. «Wir haben unser Vertrauen in England gesetzt, jetzt erhalten wir den Lohn für dieses Vertrauen. Keine tausend Command Papers werden die Entscheidung der Regierung zum Gesetz machen. Die Völker, nicht nur der Völkerbund, werden über die Teilung gehört werden.» Dr. Wise bezeichnete den Teilungsplan als «ein furchtsames Ausweichen der Regierung, die niemals gescheitert ist, weil sie niemals versucht hat, die Durchführung des Mandates zu erzwingen».

Aufruf Jabotinskys an die Judenheit der Welt.

Der Präsident der Neu-Zionistischen Organisation, Wladimir Jabotinsky, hat einen Aufruf an die Judenheit der Welt erlassen, in dem es u. a. heißt:

«Das von der Mandatarmacht veröffentlichte Dokument enthält zwei wesentliche Merkmale: den Judenstaats-Gedanken und den Teilungsplan. Das erste ist ein unwiderrufliches Eingeständnis, daß das jüdische Nationalheim nur den Judenstaat bedeutet und daß dies der Sinn des Mandates ist. Dieses Eingeständnis wird bestehen bleiben. Aber das zweite, der Versuch, das Gebiet des Judenstaates von den im Mandat beabsichtigten 100.000 Quadratkilometern auf 3000 Quadratkilometer herabzusetzen, bedeutet die Vernichtung des humanitären Kerns des Zionismus, der in der Repatriierung von Millionen heimatloser Juden liegt. Ein Nationalheim ohne eine Nation zu errichten, bedeutet einen Hohn auf die Ideale des Zionismus.

Um den Vorschlag für die Juden annehmbar zu machen, haben seine Urheber offensichtlich mit der Verlockung durch leere Titel von Staatlichkeit und Regierung gerechnet. Obwohl wir stets für jüdische Staatlichkeit gekämpft haben, glaube ich berechtigt zu sein, im Namen des ganzen jüdischen Volkes unsere Verachtung für diese wertlosen Spielzeuge auszusprechen. Das Hauptmerkmal des Planes ist die Ermutigung zweier einander feindlicher irredentistischer Staaten innerhalb eines kleinen, von dem Völkerbund der Verwaltung Großbritanniens anvertrauten Territoriums. Dieser Plan ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt und die Aussichten seines Bestehenbleibens sind äußerst gering.

Unser jüdisches «Nein» muß einmütig und unbedingt sein. Es darf nicht einen Protest bedeuten, sondern muß die Verweigerung der Zusammenarbeit mit jeglicher jüdischen Körperschaft einschließen, die bereit ist, auch unter Protest mit der britischen Regierung zu kooperieren.

In dieser elften Stunde rufe ich neuerlich zur Herstellung der jüdischen Einigkeit und zur Einberufung einer durch allgemeine Wahl gebildeten jüdischen Versammlung als der obersten jüdischen Körperschaft auf, die berufen ist, die Teilung abzulehnen und sie zu ersetzen durch einen Plan der Beschleunigung des Wiederaufbaus des Judenstaates zu beiden Seiten des Jordans.»

Vortrag Jabotinskys vor englischen Parlamentsmitgliedern.

London. Dienstag, den 13. Juli, hielt Jabotinski im englischen Parlament vor Parlamentsmitgliedern einen Vortrag über die Anträge der Königlichen Kommission und die Zukunft Palästinas. Die Einladung zum Vortrag Jabotinskys wurde von zehn konservativen Parlamentsmitgliedern unterzeichnet.

Besprechung des amerikanischen Botschafters mit Außenminister Eden über die Palästina-Frage.

London. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat der amerikanische Botschafter in London, R. W. Bingham, im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten am Freitag eine längere Unterredung mit Außenminister Anthony Eden über das Palästina-Problem und im besonderen über die Teilungsvorschläge der Kgl. Komission abgehalten.

Die Auffassung in den Londoner Parlamentskreisen.

London. Wie die parlamentarischen Berichterstatter der großen Londoner Zeitungen feststellen, ist der Bericht der Peel-Kommission und das Statement of Policy der Regierung von den Mitgliedern des Ober- und des Unterhauses im großen und ganzen günstig aufgenommen worden; der Plan der Teilung wird als eine vernünftige Lösung angesehen.

Die Labour Party hat ein Sonderkomitee unter dem Vorsitz des Führers der Opposition, Major C. R. Attlee, eingesetzt, das den Bericht der Peel-Kommission prüfen soll. Innerhalb der Labour-Party hält man die Grundlage des Peel-Berichtes an sich für gesund, glaubt aber, daß die Ziehung der Grenzen zwischen dem zu schaffenden jüdischen und dem arabischen Staat noch sorgfältig wird erwogen werden müssen. Das führende Mitglied der Labour Party Lord Strabolghi nimmt einen abweichenden Standpunkt ein; er verurteilt die Teilung, durch die den Juden Unrecht getan werde, und schiebt die ganze Schuld an der jetzigen Lage der Palästinaverwaltung zu.

Auch die Liberale Partei wird ein Palästina-Komitee bilden.

Mit großer Spannung erwartet man in London die Stellungnahme der Mandatskommission des Völkerbundes, die ja den Plan billigen muß, bevor er durchgeführt werden kann. Man gibt sich hier nach dieser Richtung keinen großen Hoffnungen hin und erwartet, daß die Mandatskommission mit ihrer Kritik nicht zurückhalten werde, da der ganze Peel-Plan einen schweren Schlag gegen das Mandatssystem an sich bedeutet.

Enttäuschung in Palästina.

London. «Daily Expreß» berichtet, daß nach Anhörung des Berichtes der Kgl. Kommission und des Statement of Policy der britischen Regierung «die Juden an die Klagemauer eilten und das verlorene Zion beweinten». »Daily Telegraph» berichtet aus Jerusalem, daß die Empfehlungen der Kgl. Kommission von den orthodoxen Juden mit der dritten Zerstörung des Tempels verglichen worden seien. Das Büro Reuter meldet aus Palästina, daß auf allen Seiten der Bevölkerung die Enttäuschung überwiege.

Gedankenaustausch über das Palästina-Problem im Völkerbundsrat.

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat sich gemäß einem seitens der britischen Regierung an ihn ergangenen Ersuchen sofort mit den Mitgliedern des Völkerbundsrates zwecks Herbeiführung eines Gedankenaustausches über die Palästinafrage in Verbindung gesetzt. Die Verhandlungen hierüber dauern noch an.

Das schweizerische Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes, Prof. Rappard erklärte der J.T.A., es sei Pflicht der Mandatskommission, die volle Durchführung des Mandats zu gewährleisten; die Kommission werde in diesem Sinne im Verlauf ihrer kommenden Session, in der das Palästina-Problem zur Behandlung gelangt, handeln.

Für eine jüdisch-arabische Round Table-Konferenz.

London. Die «Times» berichten aus Jerusalem, daß dort Stimung dafür gemacht werde, den jüdischen und arabischen Einwänden gegen den Palästinaplan dadurch mehr Nachdruck zu verleihen, daß beide Parteien gemeinsam protestieren. Der Gedanke einer Round Table-Konferenz gewinne an Boden.

Eine arabische Delegation geht nach Genf.

Genf. Aus Genfer arabischen Kreisen verlautet, daß eine große arabische Delegation, der auch der Mufti angehören wird, sich zur Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes, auf der der Peel-Bericht zur Beratung gelangen soll, nach Genf begeben wird, um den arabischen Standpunkt vorzutragen.

Exekutive der Weltorganisation Agudas Jisroel fordert Revision der Grenzen des geplanten Judenstaates.

London. Die Exekutive der Weltorganisation Agudas Jisroel hat eine Sitzung zur Beratung über den Peel-Bericht abgehalten. Die Exekutive kam zu der Ansicht, daß der Bericht eine ernste und wertvolle Bemühung darstellt, zu einer dauernden Lösung des Palästinaproblems zu gelangen und als solche sorgsame Prüfung durch alle verantwortlichen Kreise des jüdischen Volkes innerhalb und außerhalb der Zionistischen Organisation verdient. Es wurde beschlossen, das ganze Problem im August der Kenessio Gedaulo und der Tagung des Rabbinischen Rates vorzulegen. Eine Revision der Grenzen des geplanten Judenstaates soll angestrebt werden. Die Verbundenheit des Judentums mit Jerusalem dürfe nicht unterbrochen werden. Das Wesentliche sei, Wege und Mittel zu finden, daß das neue jüdische Gemeinwesen auf der Grundlage der Gesetze und Traditionen der Thora errichtet und so dem jüdischen Volke die Möglichkeit gegeben werde, seine historische Mission im Heiligen Lande zu erfüllen.

Die Agudas Jisroel, als Repräsentantin des thoratreuen Judentums ist überzeugt, daß die Mandatarmacht und der Völkerbund bei den bevorstehenden Verhandlungen und den zu schließenden Verträgen die Ansichten aller Teile des jüdischen Volkes und nicht nur einer einzelnen jüdischen Organisation in Betracht ziehen werden.

Stimmen der jüd. Presse zur neuen Palästinapolitik Englands.

«Jüdische Rundschau»: «Ein harter Schlag», aber doch: «Beginn des ersten jüdischen Staatswesens».

Berlin. In einer «ersten kritischen Würdigung», die das Organ der Zion. Vereinigung für Deutschland, die «Jüdische Rundschau», an dem Peel-Bericht und dem Statement of Policy der britischen Regierung unternimmt, wird insbes. die Notwendigkeit betont, für Jerusalem und den Negew eine andere Lösung vorzuschlagen als die von der Kgl. Kommission empfohlene. Die Zerreißung Palästinas, heißt es in dem Aufsatz, muß als ein harter Schlag bezeichnet werden. Im Bewußtsein des jüdischen Volkes bildet das Land eine Einheit mit der Hauptstadt Jerusalem .... Wir stehen vor einer Uebergangszeit, die mindestens drei Jahre umfassen wird und während dieser Zeit könnte man zweifellos noch zu einer Revision der jetzigen Vorschläge und zu neuen Regelungen kommen, wenn wichtige neue Tatsachen geschaffen werden.

Neue Lösung für Jerusalem und den Negew ist anzustreben.

Nach Hervorhebung der ablehnenden Haltung, die das Aktionskomite zu dem Teilungsplan eingenommen hat wird in dem Aufsatz erklärt, daß diese Ablehnung nur dann sinnvoll und für die Außenwelt diskutabel sei, wenn zugleich ein anderer Vorschlag gemacht werde. Trotz der grundsätzlichen Ablehnung seien noch die Einzelheiten des Entwurfes zu analysieren. Eine Lösung, die Jerusalem den Juden vorenthält, kann und wird vom jüdischen Volk nicht anerkannt werden und es muß ein Weg gefunden werden, diese Quelle immerwährender Unzufriedenheit zu beseitigen. ... Es sei noch nicht klar, was mit der Bemerkung des Berichtes gemeint ist, daß die Bestimmungen der Balfour-Deklaration auf das künftige Mandatsgebiet Jerusalem keine Anwendung finden. Wenn dies bedeutet, daß eine künftige Einwanderung von Juden nach Jerusalem unmöglich sein oder schwer werden soll, so werde eine solche Verfügung mit aller Schärfe bekämpft werden.

Als zweite Tatsache von größtem Gewicht wird die Ablösung des Negew von den jüdischen Kolonisationsgebieten bezeichnet. Für dieses dünn besiedelte Gebiet gelte das bei anderen Gebieten oft gebrauchte Argument, man dürfe um der Juden willen keinen Araber von seinem Boden verdrängen, überhaupt nicht. Vor 45 Jahren hätten gewisse Teile Judäas nicht viel anders ausgesehen als die Steppen des Negew. Auch seine Erschließung sei nur durch jüdische Energie, die durch zionistischen Idealismus erzeugte jüdische Zähigkeit, verbunden mit großen Kapitalinvestitionen, möglich.

Nach Erörterung einer Reihe noch offener Fragen hebt der Aufsatz zum Schluß die positiven Seiten des Vorschlages hervor: Das jüdische Volk erhält einen Status, der es vor eine gewaltige Kraftprobe stellt. Es geht jetzt darum, die staatsbildenden Kräfte des jüdischen Volkes in vollem Sinne zu bewähren und zu betätigen. Dazu gehören viele Fähigkeiten, viel Sachlichkeit, Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft, aber vor allem ein echter Gemeinschaftssinn, gegründet auf dem Bewußtsein, daß wir trotz allem einen einzigartigen Moment der jüdischen Geschichte durchleben: den Beginn des ersten jüdischen Staatswesens nach fast 1900 Jahren. Nur ein geeinigtes, zu innerer Disziplin entschlossenes jüdisches Volk kann der Aufgabe gewachsen sein.

«Die Stimme»: Stein statt Brot.

Wien. Das Organ des Zion. Landeskomitees Oesterreichs, «Die Stimme», führt u. a. aus:

«.... Das Projekt ist tatsächlich, wie es in einer Erklärung der amerikanischen Zionisten heißt, «phantastisch, willkürlich, undurchführbar». Das ist der neue Judenstaat, durch dessen Gründung England glaubt, die Juden an das vom Zionismus gesteckte Ziel geführt zu haben; wenigstens besagt dies der Schlußsatz des Kommissionsberichtes. In Wirklichkeit hat England die Kosten der Flankendeckung für den Suezkanal auf die Juden überwälzt, bleibt strategisch im Lande und hält die Juden durch das Gewicht des neuen arabischen Staates in politischer Hörigkeit. Wozu noch die Verpflichtung einer jüdischen Subvention an den arabischen Staat kommt und die Demütigung daß den Juden ein Verzicht auf Jerusalem, die Stadt mit jüdischer Mehrheit, mit der hebräischen Universität und der jüdischen Geschichte, zugemutet wird. Und zu all dem noch als Druckmittel die Drosselung der Einwanderung auf 8000 Menschen bis März 1938. ... Die englische Regierung, die die Stimmung der Zionisten schon seit dem ersten Auftauchen des Planes kennt, will sie mit dem Sprichwort trösten, daß ein halber Laib Brot besser ist als kein Brot. Hier wird uns aber statt Brot ein Stein geboten, den man unabhängigen Judenstaat nennt. Das Judentum muß dies zurückweisen.»

«Die Wahrheit»: Ein Unglück für die Juden in der ganzen Welt.

Die der Union österreichischer Juden nahestehende «Wahrheit» führt u. a. aus: «Die Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat, die Begründung eines jüdischen Zwergstaates unter scheinbarer Souveränität ist ein besonderes Unglück für die Juden der ganzen Welt ... Kann ein jüdischer Staat in Palästina ohne Jerusalem, das geistige und religiöse Zentrum der Judenheit vor zweitausend Jahren, wo die hebräische Universität auf dem Skopusberge errichtet wurde, überhaupt einen einzigen palästinischen Juden befriedigen? Die Juden in ihren Heimatländern in Europa und in Amerika werden durch die Tatsache des Bestandes eines jüdisch-nationalen Staates in Palästina vor ein gefährliches Dilemma gestellt, das den Judenfeinden die willkommene Gelegenheit bieten wird, die volle, uneingeschränkte Zugehörigkeit zur heimatlichen Nation zu bestreiten.

Keinesfalls hat sich die Entscheidung der königl. Kommission an die Worte der Balfour-Deklaration gehalten, daß bei der Unterstützung der Bestrebungen des Zionismus' durch England nichts geschehen darf, «was den politischen Rechten der Juden in ihren Heimatländern abträglich sein kann».

«Die Neue Welt»: Wir brauchen eine neue Führung.

Die vom staatszionistischen Führer Robert Stricker herausgegebene «Neue Welt» schreibt u. a.: «. . . Die Herren der zion. Exekutive mit Prof. Weizmann an der Spitze verkannten das Wesen der Bewegung. Eine besoldete Beamteska führte die Geschäfte. Wo gab es noch seelischen Aufschwung, Kampfgeist, Gesinnungsmut, wo den Entschluß, das jüdische Volk zu organisieren? Der offizielle Zionismus hat das zion. Ideal an den Abgrund geführt. Wir stehen heute vor einer unerhörten Gefahr. . . . Wir brauchen eine neue Führung! Wir brauchen neue Männer! Die diplomatische Taktik des Weizmannismus ist im Begriff, uns die Farce eines — Judenstaates in die Wiege zu legen! Wir wollen diesen Bastard nicht. Wir sagen Nein! Wir erwarten vom Züricher Kongreß ebenfalls ein klares Nein.»

Vorgeschobener Posten im Beisan-Gebiet von religiöser Kwuza besetzt.

Jerusalem. Die aus 70 Jugendlichen, darunter 10 Mädchen, bestehende Kwuza Nachlat-Zwi der «Poale Misrachi» hat am 30. Juni von einem Stück Land des Jüd. Nationalfonds, das in dem vorgeschobensten Teil des Beisan-Gebietes, schon nahe an der Grenze Transjordaniens, liegt, Besitz ergriffen. Die Besetzung fand in der Morgendämmerung statt. Es wurde zunächst eine Umzäunung um die ganze Siedlung errichtet. An der Einweihung nahmen Vertreter des Jüd. Nationalfonds, des Keren Hajessod und zahlreicher jüd. Siedlungen teil.

Eine hebräische Monatsschrift in Argentinien. In Buenos Aires hat soeben eine hebräische Monatsschrift «Habimah Haiwrit» zu erscheinen begonnen, die der hebräischen Bewegung und Literatur gewidmet ist. Redakteur der Zeitschrift ist Ben-Efraim.

Le partage de la Palestine et le territoire du Negeb.

Par Jean BRUNSCHVIG, Genève.

Depuis que l'immigration Juive en Palestine a créé une question Arabe, on s'est ingénié, aussi bien du côté juif, que du côté anglais, à trouver une solution pour des maux très souvent imaginaires mais pas moins dangereux pour cela. Il y a quelque temps une suggestion a été faite par certains cercles anglo-arabes, qui croyaient avoir trouvé la solution idéale aux problèmes politiques de la Palestine. Ils demandaient la division du pays, en un canton juif, en une zone internationale et en un district Arabe.

La Commission Royale Anglaise, présidée par Lord Peel, semble avoir été étrangement influencée par ces suggestions. Il est donc pour le moins étrange de constater le mécontentement Arabe. On ne peut s'empêcher de penser que ces manifestations Musulmanes ne font qu'office d'antidote contre les légitimes protestations des Juifs, frustrés de l'espoir que Lord Balfour, au nom du gouvernement britannique leur avait donné. En effet la question juive contrairement à la question Arabe n'a pas seulement un aspect politique mais aussi un côté matériel. La création d'un Etat Juif en Palestine, tel qu'il est prévu par la commission Peel, pourrait à la rigueur et sous certaines réserves être acceptée par les Juifs en tant qu'elle satisfait une des aspirations Sionistes: la création d'un foyer national, spirituel et politique dans le pays de leurs ancêtres. Mais quand, comme en ce moment, il y a dans l'Est de l'Europe plus de 3 millions de Juifs qui meurent litteralement de faim, quand en Allemagne et en Pologne la pression politique devient de plus en plus atroce, jamais les Juifs ne pourront accepter une solution qui enlève à de vastes masses des leurs le dernier espoir de vie. Pour les Juifs la question est surtout de trouver un territoire dans lequel ils puissent continuer leur immigration; or le partage tel qu'il est contemplé réduirait celle-ci à un minimum incompatible avec nos besoins les plus immédiats. Cependant il y a dans le mandat et en dehors de la Transjordanie (qui ne semble jamais être considérée quand les problèmes de la Palestine sont discutés) un territoire qui permettrait à quelques miliers de Juifs de vivre. (Voir Th. Ad. Zissu dans le «Daily Télégraph» de Londres du 5 Juillet 1937.)

Ce territoire, le Negeb ou Negev se trouve dans la Péninsule du Sinaï. Il forme un triangle ayant comme base une ligne idéale partant de la Mediterranée et passant au sud de Gaza et de Beersheba jusqu'à la pointe sud de la mer morte et dont le sommet se trouve sur le Golfe d'Akaba dans la mer rouge. La surface de ce territoire est de 4.506 miles carrés, soit plus de 20 millions de dounams métriques. Cette région, le sud de la Palestine, est un complet désert. Il a donc, actuellement, lavantage inhérent aux déserts de n'être presque pas habité. Des Immigrants y viendraient donc en pionniers et ne sauraient être regardés par personne comme des intrus.

La question qui se pose donc est de savoir si la colonisation de ce territoire est possible. Tout fait croire qu'elle l'est. Les cartes de l'Etat Major Britannique nous montrent la présence de 57 puits repartis sur toute la surface du Negeb et la plus part de ceux-ci sont marqués. «Provision d'eau illimitée.» L'eau nécessaire à la culture pourrait donc être obtenue selon la plus grande probabilité par forage de puits artesiens.

Annuellement il tombe de 50 à 100 mm de pluie dans la région d'Akaba et de 160 à 200 mm dans la région de Bersheba. Ces précipitations qui en soit en sont pas très grandes, pouraient être intensifiées par une afforestation rationnelle. Finalement une abondante végétation sauvage nous montre que cette terre abandonnée n'a pas entièrement perdu la fertilité qu'elle avait dans l'Antiquité et dont les ruines de villes byzantines et sémitiques portent témoignage. Si ce territoire était attribué aux Arabes il resterait un désert perdu pour la civilisation. En effet ceux-ci n'ont ni le besoin ni la volonté de le cultiver car ils ont plus que suffisamment de terres pour subvenir à leurs besoins et ces terres sont beaucoup plus fertiles que le Negeb.

Pour les Juifs la valeur de ce territoire est toute différente. Grâce aux moyens dont ils sont à même de disposer, ils pourraient se servir des possibilités que leur offre la technique moderne et par la construction de routes, par le forage de puits artésiens, par l'irrigation, l'afforestation et l'exploitation générale de ce territoire, ils pourront le regagner à l'humanité. La situation des Juifs est si desespérée dans certains pays que cette région quelquelle soit, est de-

venue pour eux une nécessité urgente et indispensable. Aucune difficulté matérielle ne pourrait les empêcher de la coloniser. Le partage de la Palestine n'offre donc une solution viable à la question juive, que si ce territoire qui ne profit à personne en ce moment est inclus dans les frontières proposées au nouvel Etat Juif.

Bne Brith-Loge in Deutschland verboten.

Berlin. Der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer der S.S., Himmler, hat den jüdischen unabhängigen Orden Bne Brith mit angeschlossenen Nebenorganisationen sowie alle ähnlich gearteten jüdischen Organisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten.

Bekanntlich wurden im Monat April sämtliche Häuser und Anstalten der Bne Brith-Loge von der Staatspolizei geschlossen und von der S.S. besetzt und das Vermögen der Loge beschlagnahmt. Führende Logenmitglieder waren vorübergehend in Haft genommen worden. Den Logen wurde jede Art von Tätigkeit untersagt. Nunmehr ist die Auflösung erfolgt und das endgültige Verbot ausgesprochen worden.

Warum Papst Pius XI. auch jüdische Gelehrte der Akademie ernannte?

Prag. «Lidové listy», das Blatt der tschechischen Katholiken, bringen eine Meldung aus Rom unter dem Titel: «Warum ernannte Pius XI. auch protestantische und jüdische Gelehrte der Akademie?», in der es u. a. heißt: «Durch die Ernennung auch protestantischer und jüdischer Akademiker wollte der Heilige Vater dartun, daß die ‚Bemühungen um die Erkenntnis der Wahrheit in Religion und Wissenschaft ein göttliches Gut sind, das der ganzen Menschheit ohne Unterschied der Rasse, der Weltanschauung und der Religion anvertraut wurde' . . . . Das Gründungsstatut der Päpstlichen Akademie ist ein bewußtes Bekenntnis zu allem, was im Menschen edel und gut ist, und eine beispielgebende Veranschaulichung, wie der Unverträglichkeit und der politischen Verdunkelung des Geistes auf der Welt zu begegnen ist.»

Vom Jüdischen Weltkongreß.

Rev. M. L. Perlzweig über die Lage der Juden in Mittel- und Osteuropa.

Ein Vortrag im englischen Unterhaus.

London. Eine wichtige Sitzung von Mitgliedern des englischen Parlamentes fand, auf Initiative der Britischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses, im englischen Unterhaus statt, um zu dem Anwachsen des Antisemitismus in Ost- und Mitteleuropa Stellung zu nehmen. In englischen politischen Kreisen hat diese Bewegung in den letzten Wochen ernste Besorgnisse erregt, und von zahlreichen Parlamentsmitgliedern war der dringende Wunsch ausgesprochen worden, eine autoritative Information über die Lage zu erhalten. Um diesem Bedürfnis zu entsprechen, haben führende Parlamentsmitglieder aller Parteien zu einem Vortrag eingeladen, den Rev. M. L. Perlzweig, Mitglied der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses und Führer der Kongreßbewegung in Großbritannien, hielt.

Die Einladung war unterzeichnet von dem früheren Kabinettsminister Josiah C. Wedgwood, der den Vorsitz der Versammlung führte; dem Führer der Liberalen im Unterhaus, Sir Archibald Sinclair; einem der bekanntesten Führer der Labour Party, Tom Williams; ferner von den folgenden konservativen Abgeordneten: Herzogin von Atholl, Capt. V. A. Cazalet und Capt. J. R. J. Macnamara, sowie von dem bekannten Juristen, Kronanwalt D. N. Pritt, Mitglied der Labour-Party. Nach Anhören des Vortrags von Rev. Perlzweig und angesichts der ernsten Situation, die die von Rev. Perlzweig angeführten Tatsachen erkennen ließen, wurde von den Anwesenden beschlossen, eine zweite Versammlung einzuberufen, die im Laufe der kommenden Woche, ebenfalls im House of Commons, stattfinden wird, um über die zu unternehmenden Aktionen Beschluß zu fassen.

Tagung der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses in Zürich.

Wie wir erfahren, wird die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses am 28. Juli in Zürich zu einer Sitzung zusammentreten. Die geplante Sitzung des Administrative Committees wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Ort und Zeit werden an der Zürcher Sitzung der Exekutive bestimmt werden.

Weltkonferenz der Kongreßdelegierten der «Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten» in Zürich.

Eine Konferenz aller Kongreßdelegierten der «Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten» und der ihr angeschlossenen Organisationen ist von der Londoner Zentrale der Weltvereinigung auf Montag, 2. August 1937, 10 h. 30 vormittags, in den Uebungssaal der Tonhalle in Zürich einberufen worden. Auf dieser Konferenz soll die Haltung der Weltvereinigung (Allgemeine Zionisten A) gegenüber den politischen Fragen und den inneren Problemen der Bewegung festgelegt werden, über die der Kongreß zu entscheiden berufen sein wird.

Die Kongreß-Wahlen in Palästina. — 67% der Stimmen für die Arbeiterschaft.

Jerusalem. Schätzungsweise wurden bei den soeben in Jerusalem durchgeführten Wahlen zum XX. Zionistenkongreß rund 100.000 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 67% auf die Arbeiterliste, 4% auf den Misrachi, 13% auf die Poale Misrachi, 7% auf die Allgemeinen Zionisten, Gruppe B, 4% auf die Allgemeinen Zionisten, Gruppe A.

Die rumänische Delegation für die Tagung der Jewish Agency in Zürich.

Bukarest. Die nicht-zionistische Delegation aus Rumänien, die an der Tagung des Council der Jewish Agency in Zürich teilnehmen wird, besteht aus S. Birman, J. Cohen, Dr. Wilhelm Fildermann, L. Margulies, M. Arie, I. L. Almuly, H. Carp, L. Eckstein, A. Einhorn, F. Froimescu, K. Ornstein, I. L. Sternbach, F. Weisenberg, M. S. Zentler, Dr. L. Leon und Dr. Tauber.

Die beiden Judenfriedhöfe im mittelalterlichen Basel.

Von Dr. THEODOR NORDMANN.

Die in diesen Tagen gemachten Funde jüdischer Gräber bei den Ausgrabungen auf dem Areal des nunmehr der Vergangenheit angehörenden alten Basler Zeughauses (worüber wir in Nr. 948 der «J.P.Z.» berichteten. Red.) dürften manchenorts insbesondere in jüdischen Kreisen, gewisses Interesse geweckt haben. Diese Funde gaben auch dem Verfasser Anlaß zu den folgenden geschichtlichen Notizen über die beiden alten mittelalterlichen Judenfriedhöfe in Basel und die in diesen letzten Wochen gemachten Grabstein- und Gräberfunde.

Die allerersten Spuren einer jüdischen Siedlung in Basel gehen ins 12. Jahrhundert zurück, in eine Zeit, da die Juden Mittel- und Westdeutschlands den blutigen Verfolgungen einer fanatisierten Menge durch Auswanderung zu entfliehen suchten und sich unter anderem auch den oberrheinischen Gegenden zuwandten. Nicht von der Hand zu weisen ist die Annahme, daß die eigentliche Entstehung dieser ersten Gemeinde möglicherweise mit dem Verbannungsedikt des französischen Königs Philipp August von 1181 im Zusammenhang stand, strömten die flüchtigen Juden doch in erster Linie in die zunächst liegenden Territorien und Nachbarländer. Leider läßt sich ein genaues Datum der Einwanderung und der Gründung dieser ersten Judengemeinde in Basel nicht fixieren, wie dies z. B. bei der zweiten Gemeinde (1363) und der noch heute bestehenden dritten Gemeinde (1800 bzw. 1805) der Fall ist.

Die früheste Kunde über ein den Juden gehörendes Besitztum datiert aus dem Jahre 1264. Interessanterweise handelt es sich dabei nicht um ein Wohnhaus, sondern um den Judenfriedhof, oder, wie er in den Urkunden vielfach genannt wird: «der Juden Garten ze Spalon». Er lag vor der Stadt, neben dem Garten der Kustodie zu St. Peter, dem heutigen Petersplatz. Dieser Friedhof, der in dem genannten Jahre 1264 erstmals erwähnt und als ummauert bezeichnet wird — anläßlich der durch das Stift St. Peter vorgenommenen Verleihung eines Gartens . . . muro Judeorum sepulture circumdato adiacentem — wurde bis 1348 benützt und ist bei der großen Judenverfolgung dieses Jahres, als den Juden die Schuld am Schwarzen Tod zugeschrieben und der Vorwurf der Brunnenvergiftung gemacht wurde, und sie auf Grund dieser Anschuldigung am 16. Januar 1349 auf einer am Ausfluß des Birsigs gelegenen Rheininsel verbrannt wurden, entweder Ende 1348 oder anfangs 1349 zerstört worden. Der Chronist Christian Wurstisen weiß in seiner 1580 erschienenen Basler Chronik zu berichten, daß «der Pöfel über die Juden also ergrimmet war, daß sie den Raht zwungen zu schwören, die Juden zu verbrennen und in 200 Jahren keinen mehr in der Stadt einsitzen zu lassen. Also wurden sie nach Wienachten des 1348 Jahrs in eine Ow (Insel) des Rheins in ein höltzen Häuslein zusammen gestoßen und jämmerlich im Rauch versticket. Ihre Begräbnussen zwischen Gnadenthal heutiges Areal der Gewerbeschule) und St. Petersplatz, da jetzt der Werckhof (Areal des späteren Zeughauses) steht, wurden zerstöret, die aufgerichteten Grabstein mit den Hebräischen Epitaphien (Grabinschriften) nachmalen zermetzet und die Mauer des inneren Stadtgrabens damit bedeckt, da sie dann noch vor Augen, und die letzten Wort solcher Grabschriften an etlichen wohl zu lesen seind, da sie auf ihre Sprach zu schreiben gepflegt: Sein Ruh sei im Paradies bei den übrigen Gerechten in Ewigkeit, Amen, Amen, Selah. Dieser zerstöreten jüdischen Begräbden Anzeigungen (Zeugen, Beweis) mögen die Hauptschüdeln (Schädel) und Todtenbein gewesen seyn, welches man im 1566 Jahr gefunden, als man des Werckmeisters verbrunnen Haus selbigen Orts wiederum bauen wollte, und zum Pfulment (Fundament) grube.» Und in seiner «Basilea sepulta» berichtet Tonjola von über 570 Grabsteinen, die er noch im Jahre 1650 über die ganze Stadt zerstreut gesehen haben will: 170 vom St. Johannschwibbogen (beim Seidenhof) bis zur Peterskirche, von der Peterskirche bis zum Leonhardstift 200, von St. Leonhard bis zur Steinenvorstadt 73, von da bis zum Aeschenschwibbogen (Ende der Freienstraße, zwischen Basler Handelsbank und Handwerkerbank) 57 und von da bis zum St. Albanschwibbogen (Ausgang der Rittergasse) 75. Vermutlich dürften von diesen 575 Grabsteinen einige von dem zweiten, von 1394 bis 1397 benützten Friedhof herrühren.

Wie der Verfasser seinerzeit an Hand der vorliegenden Urkunden feststellen konnte, stammt ein großer Teil der im 13. und im 14. Jahrhundert — bis zur Vernichtung der ersten Judengemeinde — zugezogenen Juden aus oberrheinischen Städten und Gegenden. Weniger stark war der Zuzug aus dem nahen Elsaß und vom Mittelrhein.

Die Synagoge dieser ersten Gemeinde lag ebenso wie die Wohnhäuser der Juden dieser Gemeinde auf Areal, das dem St. Leonhardstift zu eigen war. Sie stund — samt den dazu gehörenden Gebäulichkeiten (cum suis pertinentiis), zu denen vermutlich auch ein rituelles Bad gehörte — ungefähr da, wo sich heute die Liegenschaft Gerbergasse 14 befindet. Diese Synagoge wird erstmals 1293 erwähnt. Ob der daneben wohnhafte Rabbi Rasor der damalige Rabbiner der Gemeinde war, ist strittig. Der Name «Rasor» kommt in mittel-

alterlichen Urkunden häufig vor und bedeutet «Barbier, Bader». Dr. M. Ginsburger, der verdienstvolle Verfasser der Geschichte der Juden in Basel bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts, vertritt die Meinung, daß dieser Rabbi Rasor kein Geringerer als Rabbi Ascher ben Jechiel war, der 1327 als Rabbiner zu Toledo starb. Rabbi Ascher war der Lieblingschüler von Rabbi Meir von Rothenburg, der von 1286 bis 1293, seinem Todesjahr, von Rudolf von Habsburg in Ensisheim gefangen gehalten wurde. Rabbi Ascher soll in Basel Wohnung genommen haben, um seinem verehrten Lehrer nahe zu sein.

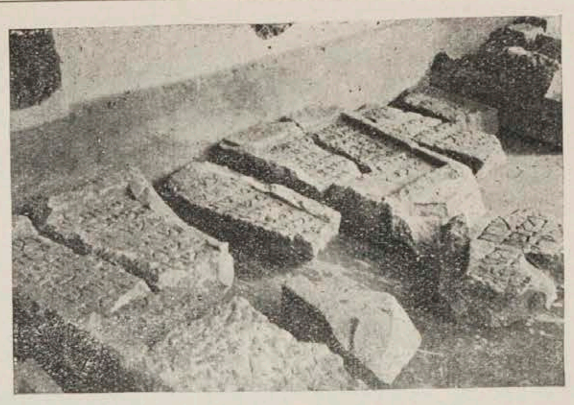
Der infolge des Universitätsneubaues freigelegte alte — erste — Judenfriedhof umfaßte ein Areal von schätzungsweise 2500 Quadratmeter. Es sind bis jetzt ca. 20 größere und kleinere Grabfragmente, d. h. Bruchstücke von Grabsteinen, gefunden worden. Bisher entziffert konnten 6 dieser Grabsteine werden; sie tragen die Datierungen 1222, 1235, 1252, 1264 und 1303. Sie lagen fast ausnahmslos gegen den Petersgraben, also in nordöstlicher Richtung. Einige dieser Steine hatten seinerzeit beim Bau des alten Zeughauses als Mauersteine Verwendung gefunden, wieder andere wurden bei der Auffüllung damals als Bodenbelag verwendet. Der eine der im Fundament freigelegten Mauersteine lag mit der Schrift nach unten und wies die Jahreszahl 1264 auf.

Von den im Verlaufe der letzten 100 Jahre — d. h. vor den gegenwärtigen Grabsteinfunden — wiedergefundenen ca. ein Dutzend Grabsteinen stammt einer aus dem Jahre 1231, und seit dem Jahre seiner Auffindung — 1870 — ist der Nachweis erbracht, daß der Judenfriedhof «ze Spalon» schon lange vor der ersten urkundlichen Nennung — 1264 — bestanden haben muß, vermutlich schon im 12. Jahrhundert. Die Bedeutung des anno 1925 entdeckten Grabsteines auf dem alten Werkhof lag bis vor wenigen Wochen darin, daß er bisher der einzige jüdische Grabstein war, der nachweislich auf dem alten Judenfriedhof «ze Spalon» gefunden wurde, ausgegraben anläßlich der Erstellung eines Benzintanks.

Der Inhalt eines im Jahre 1872 als Bodenbelag im Kreuzgang des Münsters gefundenen Grabsteines ist insofern bemerkenswert, als aus dem Text hervorgeht, daß der Vater des Verstorbenen getötet worden war. In deutscher, von dem Straßburger Historiker Dr. D. Ginsburger verfaßter Uebersetzung lautet der Textinhalt: «Dieser Denkstein (wurde errichtet) zu Häupten des R(abbi) / Jakob des Sohnes des David, der getötet worden ist, / Welcher gestorben ist mit gutem Rufe / Am Tage des Sabbath und begraben wurde / Am ersten im Elul 90 nach der Rechnung / Seine Ruhe sei im Garten Eden bei / dem Reste der Frommen Welt. / Amen Amen / Amen / Selah.» Das Todesdatum ist der 17. August 1330. Es handelt sich also um einen auf dem Friedhof beim Petersplatz Begrabenen.

Auf dem nunmehr größtenteils freigelegten ehemaligen ersten Friedhof der Juden zu Basel wurden bei den jetzigen Ausgrabungen neben verschiedenen Grabsteinfragmenten, deren Entzifferung wir Herrn Rabbiner Dr. Weil in Basel verdanken, auch zahlreiche Gräber bloßgelegt. Die Lage gut erhaltener Skelette weist mit aller Deutlichkeit auf jüdische Gräber hin; sie liegen mit Richtung nach Osten (Misrach) und weisen nach Erez Israel. Zu Häupten hat sich auch eine besondere Erde vorgefunden: Erde aus dem Heiligen Lande. Neben den Gebeinen wurde auch eine größere Zahl von Sargnägeln vorgefunden, von ansehnlicher Länge (bis zu 10 cm), mit flachgeschlagenem Kopf und nach unten stark verengt und zugespitzt, mit einer Rostschicht umgeben. An einzelnen Nägeln haften auch noch kleinere Holzteile. In einem der Gräber wurde auch ein bedeutender Münzfund gemacht: es wurden nicht weniger als 56 Silbermünzen zu Tage gefördert, «Gros Tournois», die etwas kleiner als ein Zweifrankenstück sind, alle sehr gut erhalten. Sie dürften einen Wert von gegen 3000 (dreitausend) Franken repräsentieren. Es sind dies Geldmünzen aus der Regierungszeit der französischen Könige Ludwig IX., Philipps III. und Philipps IV., die zwischen 1226 und 1314 regierten. Es wurden weiter gefunden: drei eiserne Gürtelspangen, an denen sich noch etwas Leder befindet. In einem weiteren Grabe wurden ca. 140 Stück Brakteaten (Silberplättchen), vermutlich Basler und Zürcher Provenienz, gefunden.

Deutlich zeichnen sich drei übereinander gelegene Gräberschichten ab. Die unterste Lage ist von der mittleren durch eine 50 cm hohe Erdschicht getrennt, und ebenso ist im gleichen Abstand die zweite — mittlere — von der obersten getrennt. Die dritte — oberste — Lage ist in einer Entfernung von ca. 60 cm unter dem Boden. Auffallenderweise zeigt diese oberste Lage fast ausnahmslos Kindergräber. Festgestellt werden konnten auch mehrfache — doppel- und dreifache — Gräber. Merkwürdig ist, daß ein in einem dieser frei-



Einige der kürzlich in Basel an der Stelle des ersten Judenfriedhofes ausgegrabenen Grabsteine mit hebräischen Inschriften aus dem 13. Jahrhundert, die jetzt ins Historische Museum übergeführt wurden. (Photo W. Höflinger.)

Wie man uns telephonisch aus Basel meldet, wurde neuerdings ein Grabstein aufgefunden, der aus dem Jahre 764 stammen soll. Auf diesem Grabstein habe man die hebräische Jahreszahl 4524 entziffert, demnach würde es sich um einen 1173 Jahre alten Grabstein handeln.

gelegten Gräbern befindliches Skelett eine vollkommen veränderte Stellung bezw. Lage hat. Die unteren Extremitäten (Beine) sind gegen den Oberkörper zu kontrahiert (gekrümmt) und die oberen Extremitäten (Arme) sind über dem Brustkasten beinahe gekreuzt. Es entspricht dies in keiner Weise dem jüdischen Bestattungsmodus: Längslage und ausgestreckte, an den Körper gelegte Arme. Unwillkürlich taucht die Frage auf, die aber unbeantwortet bleiben dürfte: war der Bestattete scheintot gewesen? Bekanntlich wurden in früheren Zeiten die Toten sofort nach dem Ableben der Erde übergeben. Doch wären auch noch zwei weitere Versionen zu beachten: es könnte sich um die Leiche einer Person handeln, die zur Zeit des Schwarzen Todes gestorben ist und die in dieser Lage aufgefunden und bestattet wurde. Oder es kann sich auch um einen gewaltsam Getöteten handeln, der mit an den Körper gezogenen Gliedern aufgefunden wurde und den man in dieser Lage begraben mußte, da sich die Glieder nicht mehr strecken ließen.

Die bisher zutage geförderten Skelette von gegen 100 jüdischen Leichen konnten dank dem Entgegenkommen des Chefs des Baudepartements, Herrn Regierungsrat Dr. Ebi, nach dem jüdischen Friedhof an der Burgfelderstraße übergeführt werden. Am Dienstag, den 13. Juli, wurden diese mehr als ein halbes Jahrtausend begraben gelegenen Gebeine in einem Gesamtgrabe erneut der Erde zurückgegeben — im dritten Basler Judenfriedhof.

Nach der großen Verfolgung von 1348/49, wobei die gesamte jüdische Gemeinde vernichtet wurde, sollten die Juden während einer Zeitspanne von 200 Jahren die Stadt Basel nicht mehr betreten dürfen. Doch bereits 1362 finden wir wieder die ersten Juden in der Stadt. Interessanterweise ist es der Rat selbst, der das Herziehen der Juden wünscht. Die durch das Erdbeben vom Lukastage (18. Oktober) 1356 schwer mitgenommene Stadt konnte eine kapital- und steuerkräftige Judenschaft wohl brauchen. Es zogen immer mehr Juden nach Basel, wo schon in kurzer Zeit eine zweite jüdische Gemeinde entstund. Daß ihre Zahl nicht unbedeutend war, geht aus dem Zeugnis des Stadtschreibers Hans Erhart hervor, der Ende der 1390er Jahre bestätigte, daß «des mals vil Juden zuo Basel gesessen warent».

Wohl hatte die Gemeinde eine Synagoge, die im Grünpfahlgäßlein Nr. 1, im Hause zum Mülnstein — auf einem Teil des heutigen Areals der Schweizerischen Volksbank — sich befand. Doch ein Friedhof fehlte. Beerdigungen fanden auswärts, vielleicht aut dem alten Judenfriedhof in Zwingen, statt. Erst 32 Jahre nach der Ankunft der ersten Juden dieser zweiten Gemeinde, am 23. Juni 1394, gab der Rat die Erlaubnis zu «einem Judenkilchhof in der Vorstatt ze Spitalschüren», in welchem sie «jr Wiber, Kinde und Husgesinde begraben . . . mögent». Die Juden betonten in der damaligen Eingabe an den Rat, es sei ihnen «unkumblich swer und kœstlich (d. h. mit großen Kosten verbunden), ihre Angehörigen, die in der Stadt Basel sterben, «us unser Statt anderswohin ze führende und ze begrabende». Sie wünschten «den alten Kilchoff, so jr vorderen uff dem blatze by uns gehebt hettent» — also den Friedhof ze Spalon — oder einen Teil desselben zu kaufen, was ihnen aber abgeschlagen wurde. Der Rat gab ihnen, wie gesagt, die Bewilligung zur Anlegung eines Friedhofs in der «Vorstatt ze Spitalschüren» (also zu St. Elisabethen). Dieser zweite Judenfriedhof in Basel befand sich zwischen Aeschengraben, Hirschgäßlein und Sternengäßlein und dürfte auf dem hinteren Areal der heutigen Liegenschaften Aeschengraben 18, 20 und 22, also nach dem Hirschgäßlein zu, gelegen haben Seine Lage ist identisch mit dem Hause Hirschgäßlein 17.

Dieser zweite Judenfriedhof hatte keine lange Lebensdauer. Im Jahre 1397 entwichen die Juden aus Furcht vor neuen Verfolgungen aus der Stadt, und damit dürfte auch die Benützung dieses zweiten jüdischen Friedhofes aufgehört haben, umsomehr, als während der nächsten 400 Jahre mit vereinzelten Ausnahmen, die sich in der Hauptsache auf jüdische Aerzte bezogen, keine Juden sich in der Stadt niederlassen durften.

Beisetzung von 150 Skeletten aus dem Mittelalter auf dem jetzigen jüdischen Friedhof in Basel. Am Dienstag, den 13. Juli, fand unter zahlreicher Beteiligung seitens der Jüdischen Gemeinde und der Israel. Religionsgesellschaft Basel und in Anwesenheit der Rabbiner beider Gemeinden die Beisetzung der kürzlich aufgefundenen Knochenreste von ca. 150 jüdischen Leichen des ersten Basler Friedhofes aus dem 12.—14. Jahrh. in einem gemeinsamen Grab des jetzigen jüdischen Friedhofes statt.

Zum Andenken an den I. Zionistenkongreß in Basel.

Wie wir soeben vernehmen, hat der Vorstand der Israel. Gemeinde Basel auf Antrag von Herrn Dr. Marcus Cohn, Präsident des Schweizer. Zionistenverbandes, einstimmig beschlossen, aus Anlaß des XX. Zionistenkongresses den I. Zionistenkongreß ins Goldene Buch einzutragen und die Urkunde der Zionistischen Exekutive anläßlich der geplanten feierlichen Sitzung vom 8. August in Basel zum Andenken an den I. Basler Zionistenkongreß zu überreichen.

Die «Gesamt-Demission» des C.C. des Schweizerischen Zionistenverbandes. Herr Dr. Julius Becker, Genf, bittet uns, mitzuteilen, daß er an dem Beschluß über eine Demission des Centralcomités mitzuwirken verhindert war (weil die Sitzung des C. C. auf den Abend einberufen worden war, an dem er in Zürich einen Vortrag zu halten hatte), und daß eine ganze Reihe von Mitgliedern des C. C. ebenso wie er selbst diesen Beschluß für sachlich vollkommen ungerechtfertigt halten. Zu einer Demission des C. C. habe nicht die mindeste Veranlassung vorgelegen, und von einer Demission des gesamten C. C. könne also gar nicht die Rede sein.

La communauté Israélite de Fribourg, dans sa séance du 1er juillet, a définitivement décidé à procéder à la rénovation complète de la Synagogue. Une commission de construction a été nommée, se composant de MM. Loeb, S. Brunschwig et Ullmo, ayant pour but de combiner notre ancienne tradition avec la technique la plus moderne. Les travaux ont déjà commencé. On espère que l'inauguration pourra avoir lieu à Rosch-Haschono.

Radiovortrag über Palästina im Studio Bern.

Bern. (Eing.) Herr J. Kühl, cand. rer. pol., Bern, spricht am 22. Juli um 18.40 Uhr im Radio-Studio Bern über Palästina. Der Referent hat 1935 eine Broschüre über Transjordanien geschrieben

Generalversammlung des Verbandes der jüd. Frauen in Italien.

Rom. In Anwesenheit von 150 Delegierten fand in Rom die Generalversammlung des «Verbandes der jüdischen Frauen in Italien» (Associazione Donne Ebree in Italia) statt. Die Vorsitzende des Verbandes, Frau Vittoria Cantoni-Pisa, erstattete den Tätigkeitsbericht und erwähnte eingangs, daß der Verband während der zehn Jahre seines Bestandes eine rege Tätigkeit auf sozialem, kulturellem und philanthropischem Gebiete entfaltet hat. Im Jahre 1927 bestanden nur vier Sektionen mit 117 Mitgliedern; heute gibt es 117 Sektionen mit 1331 Mitgliedern. Nach dem Bericht der Vorsitzenden erstatteten Vertreterinnen der einzelnen Sektionen ihre Berichte.

Bund der Israelitischen Frauenvereine in der Schweiz.

Der Bund der Israelitischen Frauenvereine in der Schweiz bittet dringend und herzlich alle diejenigen, die sich eine Erholungs- oder Vergnügungsreise leisten können, sich der Reisesteuerkasse zu erinnern. Durch eine freiwillige Spende, sei sie auch noch so klein, wird Frauen die Wiederherstellung und Kräftigung ihrer Gesundheit ermöglicht, welche sich aus eigenen Mitteln den dringend notwendigen Ferienaufenthalt nicht leisten können. Verhelfen Sie diesen Frauen zu einer Ausspannung von dem anstrengenden Betrieb des Alltags durch Einsendung einer «Reisespende» auf Postcheckkonto VIII/11629; Kassierin: Frau B. Guggenheim, Zürich, Tödistr. 5.

DAS BLATT DER

Memorandum der WIZO an die Königliche Kommission über ihre Arbeit in Palästina.

Nachstehend veröffentlichen wir das Memorandum, welches Frau Dr. Vera Weizmann Mitvorsitzende der WIZO, am 6. Januar 1937 an den Vorsitzenden der Royal Commission, Lord Peel, gerichtet hat. Die Red.

Organisation und Mitgliedschaft: Die Women's International Zionist Organisation (bekannt als die WIZO) wurde von einer Gruppe jüdischer Frauen in London im Jahre 1920 zwecks Förderung jüdischer Frauenarbeit in Palästina gegründet. In 44 verschiedenen Ländern zählt die Organisation jetzt 70.000 Mitglieder, davon 8000 in Palästina. Die Föderationen in Großbritannien, Kanada, Rumänien, Tschechoslowakei, Deutschland, Polen und Südafrika gehören zu den größten. In den Vereinigten Staaten von Amerika besteht eine separate zionistische Frauenorganisation, die Hadassah. Seit 1931 ist die jüdische Arbeiterinnen-Organisation in Palästina mit ihren 40.000 Mitgliedern der WIZO angeschlossen.

Zweck der Organisation: Die Organisation bereitet jüdische Frauen und Kinder für ihr Leben in Palästina vor, indem sie den Einwanderinnen dabei behilflich ist, sich auf palästinische Verhältnisse umzustellen, indem sje sie für das Leben auf dem Lande oder in städtischen und handwerklichen Berufen ausbildet oder sie für Hauswirtschaft, Mutter- und Kinderfürsorge schult.

Exekutive: Das Londoner Büro der Exekutive ist mit der Organisation, sowie mit der Aufbringung der Mittel beauftragt, während das Palästina-Büro die Arbeit in Palästina selbst in enger Zusammenarbeit mit der Palästina-Exekutive der Jewish Agency leistet.

Finanzwesen: Das Geld wird durch freiwillige Beiträge aufgebracht, wobei jede Föderation die Verantwortung für eine bestimmte Quote trägt; außerdem wird ein gewisses Einkommen aus den palästinischen Institutionen durch Farmererträge, Schulgelder etc. erzielt.

Tätigkeitsgebiet: Die Organisation unterhält die folgenden Institutionen:

Schulen und Lehrfarmen für Mädchen:

1. Landwirtschaftl. Mädchenschule in Nahalal mit 100 Schülerinnen, 2. Landwirtschaftl. Mädchenform «Ayanoth» mit 70 Schülerinnen, 3. Mädchenlehrfarm in Nachlath Jehuda mit 29 Schülerinnen, 4. Mädchenlehrfarm in Petach Tikvah mit 30 Schülerinnen, 5. Mädchenlehrfarm in Schchunath Borochow mit 26 Schülerinnen, 6. Mädchenlehrfarm bei Afule mit 25 Schülerinnen, total 280 Schülerinnen. Die Lehrfarmen werden gemeinsam mit der jüdischen Arbeiterinnen-Organisation verwaltet. Unterrichtsfächer in den vorstehend genannten Institutionen sind alle Zweige der Landwirtschaft (theoretische und praktische Stunden), ferner auch Kochen und Haushaltführung.

7. Haus- und landwirtschaftl. Schule in Nachlath Jizchak bei Tel-Aviv mit 60 Schülerinnen. Lehrfächer sind alle hauswissenschaftlichen Gebiete, ebenso wie Gemüsebau, Geflügelzucht und Bienenzucht. Gesamtzahl der Schülerinnen in Schulen und Lehrfarmen (Vollpensionärinnen) 340. Dauer der Kurse: 2 Jahre. Alter der Schülerinnen: 18 bis 22 Jahre. Bis jetzt wurden 1600 Mädchen in unseren Institutionen ausgebildet und von der palästinischen Wirt-

JÜDISCHEN FRAU

schaft als Kolonistenfrauen, landwirtschaftliche Arbeiterinnen, als Siedlungsmitglieder, als Leiterinnen von öffentlichen Küchen und anderen Institutionen absorbiert.

8. Gewerbeschulen: Abendkurse für berufstätige Mädchen von 13—17 Jahren in Tel-Aviv, Jerusalem und Rechowoth; Gesamtschülerinnenzahl: 250. Lehrfächer: Hebräisch, Bibelkunde, Rechnen, Hygiene, Kochen, Hausarbeit, Handarbeit. 9. Gewerbeschule für Mädchen von 14—16 Jahren in Haifa und Jerusalem; Schülerinnenzahl 50. Lehrfächer: Kochen, Hausarbeit, Handarbeit, Handwerk, Putzmachen, Frisieren, Ergänzungsunterricht in elementaren Schulfächern.

10. Ausbildungskurse für städtische Berufe und Gartenarbeit als Berufsumschichtung für neueingewanderte Mädchen. Lehrfächer: Kochen, Waschen, Handweben, Maschinenstricken, Fliesenlegen, Tischlerei, Töpferei, Verpackung von Zitrusfrüchten. Anzahl der von 1933—1936 ausgebildeten Mädchen: 11.000.

11. Säuglingspflege-Ausbildung in Jerusalem und Tel-Aviv; Zahl der Schülerinnen bis 1936: 5855.

12. Wanderkurse in Gartenarbeit und Haushaltführung. Die WIZO beschäftigt 18 ausgebildete Wanderinstruktorinnen für die folgenden Gebiete: a) Unterweisung für Gemüsezucht für Frauen in zahlreichen Kolonien und Siedlungen; b) Unterweisung in Gartenarbeit für 4600 Schulkinder in 32 Schulen und 19 Kindergärten. c) Unterweisung in Kochen und Haushaltführung in Städten, Dörfern und Kolonien.

Sozialarbeit. Für den Unterricht in Mutter- und Kinderfürsorge unterhält die WIZO folgende Institutionen: 1. Das Babyheim in Jerusalem für 92 Babies bis zum Alter von 2 Jahren; 2. die Mütterschule in Tel-Aviv für 30 Babies; 3. acht Kinderfürsorgestellen, davon 6 gemeinsam mit dem palästinischen Frauenrat «Hadassah»; 4. acht Tageskrippen, die von der pal. WIZO-Föderation zusammen mit der jüd. Arbeiterinnen-Organisation unterhalten werden; 5. Kindergärten und Kinderklubs; 6. Sommerlager und Spielplätze; 7. Nähstuben; 8. Milchverteilungsstellen. — Die von der Palästina-Föderation der WIZO unterhaltene Kinderfürsorgearbeit wird durch einen in Palästina aufgebrachten «Kinderfonds» finanziert. Etwa £ 60,000 wurden für diese Arbeit bis 1936 ausgegeben.

Ausgaben: Ein Betrag von £ 409.978 wurde von der WIZO von Januar 1921 bis Ende Juni 1936 ausgegeben, darunter: Landwirtschaftliche Institutionen: Unterhalt der landwirtschaftl. Schulen in Nahalal und der fünf Mädchenlehrfarmen sowie anderer landwirtschaftl. Institutionen £ 238.020; Hauswirtschaftsschule, Ausbildung in städtischen Berufen und Instruktionsarbeit £ 87.300. Soziale Arbeit: Kinderfürsorgestationen, Babyheim, Mütterschule und Tageskrippe in Tel-Aviv, Subventionen der Welt-WIZO £ 65.516.

Regierungs-Zuschuß: Bis 1935 erhielt die WIZO keine Zuschüsse oder Unterstützung von der Palästina-Regierung. Seit dem Frühjahr 1935 leistet die Regierung einen Zuschuß für zwei WIZO-Institutionen, nämlich für die landwirtschaftl. Schule in Nahalal und für die hauswissenschaftl. Schule in Tel-Aviv, und zwar 500 Mils jährlich pro Schülerin. Dieser Zuschuß beträgt ungefähr £ 45 gegenüber einer Gesamtausgabe von jährlich ungefähr £ 5300 für die Schule in Nahalal, und von ungefähr £ 25 gegenüber einer Gesamtausgabe von £ 3200 für die Hauswirtschaftsschule.

Vorbereitungen zur 9. Wizo-Weltkonferenz in Zürich.

Die diesjährige Wizo-Weltkonferenz — die neunte in den 17 Jahren des Bestehens der Weltorganisation Zionistischer Frauen — ist, wie üblich, für die Vorwoche vor dem Zionisten-Kongreß, für den 27. Juli in Zürich einberufen worden. Am 25. Juli findet eine Sitzung der Gesamtexekutive statt — der 12 Mitglieder aus London, der 12 Mitglieder des Kontinents und der überseeischen Länder und der 11 Mitglieder der Palästina-Exekutive statt. Am 26. Juli wird die Sitzung der Vertreterinnen der Föderationen — die Councilsitzung — abgehalten.

An der Abfassung der Berichte aller Abteilungen und Institutionen der Wizo in Erez Israel über die Zweijahrsperiode seit der letzten, in Tel-Aviv abgehaltenen Konferenz, wird in den Büros eifrig gearbeitet. Eine Fülle interessanten Materials ergibt sich aus den Uebersichten und erweist Fortschritte, aber auch neue Probleme auf allen Gebieten der Arbeit. Die nun dicht aufeinanderfolgenden Sitzungen der Pal.-Exekutive beschäftigen sich mit den Berichten der einzelnen Abteilungen und mit der Formulierung von Vorschlägen an die Konferenz.

Die Jung-Wizo und die Wizo-Weltkonferenz. Die pal. Jung-Wizo hat das Recht auf drei Delegierte zur Wizo-Weltkonferenz. Es wurden dazu die Chaweroth: Guttmann, Kreis und Rosl Mueller ausersehen. Die Jung-Wizo hält eine eigene Konferenz in Zürich am 26. Juli, dem Tage vor Eröffnung der Konferenz der Senior-Wizo.

ETANIA-WOCHE 1937

„Etania"-Hilfsverein für jüd. Lungenkranke.

Die Sonderaktion «Etania-Woche 1937», die nur alle drei Jahre in der Schweiz durchgeführt wird, hat ein zufriedenstellendes Resultat ergeben. Es hilft uns, einen Teil unserer Verpflichtungen zu erfüllen und uns der größten Sorgen zu entheben.

Wir danken allen Spendern herzlichst für ihre Zuwendungen, sowie allen Damen und Herren, die uns durch ihre aufopfernde Tätigkeit geholfen haben, die Aktion durchzuführen. Wir bitten alle, auch in Zukunft unsere Bestrebungen zu unterstützen, um den immer grösseren Anforderungen, die an uns gestellt werden, entsprechen zu können.

Der Vorstand. Der Aktionsleiter.

Aarau: Gebr. Heß **Fr. 50.—**, S. & W. Wyler **Fr. 20.—**, Guggenheim **Fr. 10.—**. — **Ascona** (durch Herrn Clemens Oppenheimer): Lily Hirsch **Fr. 500.—**, Clemens Oppenheimer **Fr. 250.—**, Dr. M. Emden **Fr. 100.—**, Dr. Hahn, Dr. Emil Ludwig, Frau Aron-Wolff (Orselina)), Ludwig Linson, Fritz Bauer je **Fr. 50.—**, Otto Freund **Fr. 40.—**, Gust. Levy **Fr. 10.—**. — **Baden:** Durch Frau Grete Goldstein und Frau Meta Lévy: **Fr. 50.—**, Louis Brandeis **Fr. 20.—**, Emil Ascher, Dr. E. Guggenheim, E. Guggenheim-Einstein, Otto Goldstein, Dr. René Léwin, Emil Mayer, Saly Levy, Dr. Wieser, **Fr. 15.—:** William Guggenheim, **Fr. 10.—:** Berthold Guggenheim, Max Bollag-Wyler, Adolf Guggenheim, Wwe. H. Rubinstein, Frau Schlesinger, Alfred Wolf, Gustav Wolf, **Fr. 5.—:** Wwe. Reine Rollag, Willy Guggenheim-Schloßberg, Silvain Guggenheim, Hermann Guggenheim, Sally Guggenheim, Rabbiner Kraus, José Lévy, S. Margulis, Leopold Wyler, Hermann Wyler, Gustav Wyler, N. N., **Fr. 3.—:** Ludwig Ascher, Wwe. S. Gideon, **Fr. 2.—:** Jacob Bollag, Herz-Bollag, Hermann Kraus-Bollag, Wwe. Isidor Bollag, Erna Bollag, Jonas Kraus, Simon Meyer, Martinsberg. — **Basel** (durch Frau Althoff, Frl. Dr. Bamberger, Frl. L. Brunschwig, Frau Bickert, Frau Apoth. Alex. Bloch, Frau Apoth. Alfred Bloch, Herr Jules Braunschweig, Frau M. Dreyfus-Levy, Frau Siegfried Dreyfuß, Frl. Maier, Frau Gœtschel-Wiß, Frau Dr. Grünbaum, Frau Hecker, Frau J. Jakubowitsch, Frau Jakubowitsch-Klüger, Herr S. Jung, Frau Benno Kaufmann, Frau Dr. F. Kaufmann, Frau Dr. Eugen Kaufmann, Frau L. Königsbacher, Frau Robert Levy, Frau Levy-Hemmendinger, Frau Löw-Heymann, Frau Dr. Bertram Mayer, Frau Fritz Metzger, Frau Nordmann-Schwob, Frau F. Odenheimer, Frau Rokowsky, Frau Käthe Rueff, Frau S. Rueff, Frau Roschewsky, Frl. Sagel, Frau A. Zivy, Frau N. Zivy, Frau Dr. A. Weil): **Fr. 500.—:** J. Dreyfuß-Brodsky, Robert v. Hirsch; **Fr. 300.—:** Mr. Bernhard Gœtschel; **Fr. 200.—:** Georges Bernheim, Dr. Ferdinand Kaufmann, Edgar Cosmann, Hanns Ditesheim, Direktor J. Hecht; **Fr. 150.—:** P. Dreyfus-de Günzburg; **Fr. 100.—:** Alfred Bloch, Emil Dreyfuß, Benno Kaufmann, Dr. Eugen Kaufmann, Direktor S. Goldschmidt, L. Königsbacher, Max Maier-Levy, Edgar Levy, Ullmann Wolf, Rueff-Weiller; **Fr. 50.—:** Fränkel, S. Bollag-Burgauer, J. Jung-Ditisheim, Wolf-Spitzer, Wwe. A. Marx-Dreyfuß, Levy-Ditisheim, H. L., Jos. Bollag, Joseph Bollag, Gaston Levy, Coßmann-Kerb, Karl Nathan, Dreyfus-Strauß, Dr. Siegfried Meyer, Silvain Rueff, L. Marx, Mayer-Frank, Halff, Sally Mayer, Hans Kaufmann, B. Ullmann-Gut, J. A. Scheps; **Fr. 30.—:** Dr. E. Katz-Strauß, N. N., A. & L. Wixler, Hugo Maier, Dr. Karl Meyer, Frau Seligmann, Dr. Bertram Mayer, Frau Albert Kahn, Levy-Brunschwig, Pierre Rueff, Jules Ebstein, Maurice Spira, A. Schramek-Brunschwig, Dir. M. Weil, Bollag-Brunschwig; **Fr. 25.—:** Günsburger-Bloch, Bickert-Scheyer, J. Brin-Weiland, W. Kaufmann, Braunschwig-Bloch, Braunschweig-Bloch, J. Braunschweig, D. Nathan, Heymann-Goldschmidt, Rudi Lœb, A. & L. Wixler; **Fr. 20.—:** S. Strauß, Dr. Neuditsch, Bickert-Guggenheim, Frau Besch-Kahn, Alex Bloch, Dr. A. Schüler, Elkan-Frömmer, Frau Wwe. Ditisheim, N. N., M. Dreyfus-Levy, Max Stein-Guggenheim, B. Gœtschel, Emmerich Rueff, Dr. Arnstein, Dr. Meyer, A. Bodenheimer-Boneti, Siegmund Wyler, Markus Jacubowitsch, Wwe. Jacubowitsch, S. Tyber, S. Marx, Kröner-Netter, Marius Heß, A. Dreyfuß-Geißmar Max Kahn-Longini, Frau S. Wyler-Guggenheim, Nathan Rein, Hugo Rosenberg, Dr. Werner Rosenberg, Epstein-Ditisheim, N. N., Dr. Marcus Cohn, Frau Levaillant, Hortense Levy, Goldschmit-Wolf, J. Lieblich-Fried, Frau J. Mayer-Sommer & Alfred. M. Mayer-Sommer, Fritz Metzger, Fritz Odenheimer, G. Ruf-Bloch, Dr. Alfred Wyler, Paul Lieblich, Wohl-Landsberg, S. Bloch, J. Bloch, L. Ruef-Dreyfuß, Segal jun. Klurfeld, J. Levaillant-Bloch, Maurice Spira, Salomon Spira, Dr. J. Dreyfuß, Jonas, Frau D. Ditisheim, Frau Philippson, Dr. S. Schönberg, A. Haas, Picard-Katz, Zivy-Veis, Oscar Dreyfus, Ditisheim-Weil, N. Zivy, Löb-Schwarz, B. Dreyfus, Leopold Bollag, Alfred Gœtschel, Dreyfuß-Hirsch, Levy, B. Fabian; **Fr. 15.—:** Frau Bloch-Weil, S. Sigaloff; **Fr. 10.—:** Charles Nordmann, Dr. H. Bamberger, Multiprix, A. Vorchheimer, Levy-Picard, J. Guggenheim-Rotschild, Robert Heß-Dreyfuß, A. Haas, F. Schoppig, J. Brunschwig-Bloch, Guggenheim, Guggenheim-Ellenbogen, Sig. Bloch, Bloch-Hauser, B. Gœtschel, Bloch-Marco, Berth. Bloch, S. Dreyfuß-Bollag, Henri Bloch, Westheimer, Mori, Otto Weil, Mme. C. Levy, Strasbourg, R. Cahen, E. Levy, H. Wertheimer, Dr. S. Grünbaum, Bœttigheim, Prof. Ostrowsky, A. Rueff-Dreyfuß, Bloch-Bernheim, Moritz Dreyfuß, Ernst Jacobson, R. Hecker-Schramek, Hugo Wyler, Tordjman-Scheps, J. A. Scheps, S. Bollag, Fleischmann, J. Bollag-Guggenheim, L. Bollag-Dreyfuß, Lehmeier-Wallerstein, Jules Dreyfuß-Bollag, Eulau-Bodenheimer, Helene Wolf, Frau P. Wolf, L. Dreyfus, F. Herzfeld, Löw-Heymann, M. Goldschmidt, Max Meyer-Oppenheim, Ludwig Kahn, S. Eisenmann, Ludwig Weil-Mayer, M. Cahen, E. Levy, Epstein-Allschtel, E. Wallach-Schmoll, O. Milezer, M. Kassewitz, Stefansky-Rokowsky, E. Samuel-Weil, J. Rokowsky, M. Rokowsky, Bloch-Wyler, A. Weinstein, Frau Schwob, Fredy Meyer, Schwob-Lion, W. Leserowitz, Sch. Reich-Schwob, S. Brin, Raschewski, K. Grünbaum, Geismann, Levy-Oetlinger, Frau Bernheim, N. N. Sagel, D. Paap, Wyler-Rosenbaum, Dr. Eisner, Dr. J. Friedmann, Dr. P. Cahen, Landauer, Ch. Bernheim, N. N., F. Wertheimer, Pniower, Mayer-Halff, Emil Wyler, H. Wolf, R. Wertheimer, B. Springer, Springer-Sichel, Levy-Marx, Dreyfus, W. Wyler-Rhein, Frau Haas-Weil, Frau S. Gœtschel, Barb. Dr. A. Weil, Albert Luß, Levy-Gœtschel, Max Bloch, Bollag-Schon, Martin Mayer, Tobias Kallmann, Frau A. Bloch-Wolff; **Fr. 6.—:** A. Liatowitsch; **Fr. 5.—:** Sally Nordmann, Selig Nordmann, M. Mayer, Gasti Braunschweig, David Braunschweig, Hans Kahn, Max Bloch-Rueff, Bollag-Bloch, D. Veil-Brunschwig, Bollag-Brunschwig, Battegay, N. N., M. Bloch-Wyler, Louis Weil, Mandl, Gut-Bollag, N. N., M. Guggenheim, Frau Drujan, M. Dreyfus, Wwe. A. Rhein, Dr. F. Weil, Dr. Lehmeier, Edgar Gœtschel, Th. Marx, H. Leites, Stein, Bing Meyer, L. Gœtschel-Levy, Rein-Wormser, R. Levy-Weil, M. Picard, Rueff-Picard, Dr. S. Gumpertz, Kamenetzki, Dr. E. Bloch, M. Neiditsch, Rosenthal, Eisen-Picard, B. Bornstein, Sobol, M. Buchs, Ch. Tennenbaum, D. Scheps, Rafelowitsch, R. Bloch, J. Fromer, J. Jacubowitsch, A. Blum-Schwob, Levy-Wahl, S. Weiler, J. Weil-Rhein, M. Orzel, Schwester Tilly, S. Horowitz-Stern, Frau Weiß, Frau Goldschmidt & Sohn, M. Weil, Rein-Revel, Dreyfus-Heymann, E. Guggenheim-Jorisch, Otto Löw, Wertheimer, Gradwohl, J. Rueff, Bollack-Blum, Dr. Berth. Meyer, Schönberg Landwirt, Frau J. Zivi, Bernheim-Dreifus, Dr. Simon Bollag, Gröner-Weil, Hermann Heß, L. Gœtschel-Levy, Bing-Meyer, J. Rhein-Wormser, R. Levy-Weyl, M. Picard, J. Kahn-Strauß, Elias Strauß, Dr. Braunschweig, Gradwohl, Fr. Kahn, Friedmann, L. Ruef, Hündel-Türkal, Ing. Solomir, Dr. Krupp, M. Lewin, Schwarzmann, M. Hack, J. Cahen-Levaillant, Prof. Schönberg, Dr. Ed. Gœtschel, Pierre Levy, Rose Levy, Martha Falk, Gaston Weil, Oskar Dreyfus, Schmoll-Hilb, A. G. Gœtschel, Braunschweig, Epstein, Trudel Epstein, Wwe. M. Kuttner, Isaac Dreyfus, Dankner, Samuel Schoppig, Jos. Peucherek. — **Fr. 4.—:** J. Bloch, Keller-Bloch, Guggenheim-Lauchheim, R. Kahn, J. Bloch. — **Fr. 3.—:** W. Althoff, Bloch-Bernheim, Frau Marcel Rueff, Woog-Haas, J. Leder, Meyer-Günzburger, Levy-Schwob, Wenk-Hauser, Jadwig-Bernstein, M. Dankner, M. Towline, Didisheim, Braunschweig, Zivy, Meyer-Günzberger, Th. Levy-Schwob, Abrahamson, J. Jadwig, Meyer-Barth, Gebr. Katz. **Fr. 2.—:** N. N., Frau Moos, S. Weil-Moos, Jules Nordmann, Gasti Nordmann, D. Bornstein, Frau N. N., Kahn-Grünbaum, Guggenheim-Bollag, Lang-Kaller, Geschwister Rieser, N. N., Frau Löwensberg, Levaillant-Levy, Henri Rueff, Sadwig, Frau Vogel, Zivy-Bollack, Otto Hemmendinger, Tschapuitzki, B. Levaillant-Levy, E. Scholom, Aron Lichtenstein, M. Guttmann, S. Kahn, Löwenstein, Sohlberg, Bornstein-Littner, Mayer-Rhein, Ernst Gœtschel. **Fr. 1.50:**

Wohlgemut, N. N. **Fr. 1.—:** P. Rueff, N. N., Wormann, Frau Rueff, Bloch-Stern. — **Biel:** Durch Frl. Mina Mildwurf: **Fr. 100.—:** L. Nordmann; **Fr. 50.—:** Dr. C. Levy, Max Meyer, Siegfried Meyer; **Fr. 20.—:** M. Ostersetzer, Charles Picard, O. Schymansky; **Fr. 12.—:** M. Berger; **Fr. 10.—:** Liebmann, Epelbaum, Eisenstein, S. Pickholz, Paul Lob, Gefter, Naty-Levy, N. N., Lucien Levy, S. Herz; **Fr. 5.—:** Wwe. Bloch, Grünberg, Mme. Frank, S. Kinsbergen, Kaufmann, W. Mildwurf, S. Rosenfeld, Breisacher, J. Adler, Eisenberg, A. Langsam, A. Levy, S. Stroun, J. Weill, P. Vulkan; **Fr. 4.—:** E. Meyer, Wwe. Wixler; **Fr. 3.—:** Samuel Meyer, Robert Levy; **Fr. 2.—:** S. Meyer, M. Zibulesky, Kröner, T. Ditisheim, Wwe. Wertenschlag; **Fr. 1.—:** N. N. — **Bremgarten: Fr. 10.—:** Bernh. Braunschweig; **Fr. 5.—:** Frau M. Meyer, Karl Meyer. — **Burgdorf:** B. Strauß: **Fr. 10.—.**

Bern: In Bern wird die «Etania-Woche» im Herbst 1937 durchgeführt.

Aus der Agudas Jisroel.

St. Gallen. Unter dem Vorsitze von Herrn Jizchok Sternbuch konstituierte sich hier am letzten Sonntag eine Ortsgruppe der Agudas Jisroel. Es wurden bereits einige Schiurim angeordnet und mit der Sammeltätigkeit für Jeschiwos und andern Fonds begonnen. Dem Vorstande gehören weiter an die Herren Jakob Richter und J. Mileger.

Der in Paris lebende Weißrusse Salman Schneur ist ... bekannt als hebräischer Dichter, Träger des ersten Literaturpreises der Universität Jerusalem. Dagegen weiß man im Westen wenig von dem reichen Erzählerwerk, das ihm in den jiddisch sprechenden Ländern — Polen, Rußland und Amerika — ein nach Hunderttausenden zählendes Pubilkum geschaffen hat. Nun ist zum erstenmal einer seiner großen Romane in den westlichen Kultursprachen erschienen: Englisch, Französisch und Deutsch —, während die holländische und polnische Ausgabe noch in Vorbereitung sind. «Noah Pandre» heißt das Buch, oder «Pandregeschichten». Die deutsche Uebersetzung, von Grete Fischer, ist bei der Brandus'schen Verlags-Buchhandlung in Berlin erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Noah Pandre ist eine Gestalt von erfreulicher Frische und Kraft. Da ist nichts von der gedrückten S...

sommerliche Zauber einer Lichtung sind in ihrer Einfachheit und ihrem Bildereichtum ein wertvolles Zeugnis dafür, wie der Jude dort, wo er dem Boden nahe sein darf, ein so echtes und starkes Naturgefühl hat wie irgend eine andere Nation. Und auch sein Humor und die gesunde Sinnlichkeit in der Darstellung von Pandre's Liebeswerben und seiner Sehnsucht um die lange Meri sind von einer natürlichen Frische, die in der modernen Literatur recht selten geworden ist. So ist überhaupt das Wahrzeichen dieses Buches seine quellende Lebensfreude und heitere Kraft. Man gewinnt die Leute darin lieb, den alten frommen Fuhrmann Sender mit seiner Messingbrille, wie den weisen Rabbi, den braven Knecht Michael und sogar den Säufer und Tunichtgut Tureru — gerade weil sie nicht sentimental verschönert sind, sondern so gut und schlecht, wie das Leben sie gemacht hat. Und man liest die Geschichten aus ihrem fremden, merkwürdigen Dasein mit einer immer frischen Neugier und Lust, mehr davon zu wissen, wie Juden als Bauern bestehen und in der Bedrückung unverkümmert bleiben. L. B.-S.

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind entweder vorrätig oder werden schnellstens besorgt durch
Ernst Waldmann, Nachfolger von
C. M. Eboll, Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 14, Zürich.

Robert de Traz: «Vom Bündnis der Könige zur Liga der Menschheit» — Heilige Allianz und Völkerbund. 303 Seiten. Preis brosch. Fr. 7.50 geb. 9.75. Jean-Christophe-Verlag, Zürich. In diesem Werk ist der geniale Gedanke, die Geschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung nach dem Weltkrieg zu vergleichen, mit größtem Scharfsinn, spannender Kunst der Darstellung und verblüffenden Ergebnissen durchgeführt. Die Heilige Allianz von 1814/15 wird dem Völkerbund von 1919, die Wiedererstarkung Frankreichs nach 1815 der Erholung Deutschlands nach 1924 gegenübergestellt. Die englische Gleichgewichtspolitik wird in ihrer, von hundert Jahren Zeitunterschied kaum berührten Zielsicherheit eingehend geschildert. Aus der fest gesetzmäßig anmutenden Regelmäßigkeit in der Verhaltungsweise geschichtlicher Faktoren sucht der Verfasser «historische Konstanten» abzuleiten, deren Erkenntnis eine gewisse Wahrscheinlichkeit bei der Berechnung geschichtlicher Entwicklungen ermöglichen würde.

Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Dem Andenken Isaak Abrabanels widmet die MGWJ ihr Juniheft zu erheblichem Teil. Bekanntlich war Abrabanel Staatsmann und Bibelerklärer; E. Urbach weiß sehr einleuchtend zu zeigen, daß diese beiden sehr verschiedenen Betätigungen zusammengewirkt haben. In seiner Stellung zu den Fragen der Staatsverfassung, insbesondere zum Königtum, steht A. offenkundig unter dem Einfluß der Erfahrungen, die er mit der Monarchie gemacht hatte, und versteht von hier aus die durch die Renaissance wiederbelebte Kritik des klassischen Altertums an der Monarchie. J. Bergmann zeigt Abrabanel im apologetischen Kampf: er versucht, aggadistische Ausprüche, die man christlicherseits den Juden vorhielt, ganz im Sinne der Zeit und zumal der christlichen Exegese umzudeuten, während er es ablehnt, kabbalistische Ideen in sie hineinzuinterpretieren.

Der Kanton Zürich. Von Dr. Edwin Zollinger. Orell Füßli-Verlag, Zürich. Ein äußerst nützliches Tatsachenbuch, das alles Wissenswerte in klarem Aufbau und kluger Zusammendrängung bietet: Land, Volk, Wirtschaft und Staat. Jeder Interessierte findet hier alles Material zum Verständnis politischer und wirtschaftlicher Zusammenhänge und einen Führer durch die zahlreichen Amtsstellen, ihre Befugnisse und Organisation.

Wochenkalender

Juli 1937		Aw 5697	
16	Freitag	8	
17	Samstag	9	Dewarim, Schabbos Chason
18	Sonntag	10	Taanis Tischo b'Aw
19	Montag	11	
20	Dienstag	12	
21	Mittwoch	13	
22	Donnerstag	14	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend	Synagoge	6.45
	Betsaal	7.15
Samstag		8.30
nachm. nur im Betsaal		4.00
Wochentag morgens		7.00
	abends	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend	Eingang	7.15
Samst.	Schachriss	7.45
„	Mincho	4.00
Sonntag		9.00
	Aw Mincho	7.00
	Ausgang	9.00
Wochent.	Schachriss	6.30
„	Mincho	7.05

Sabbatausgang: Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 9.05, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.13, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 9.15, Luzern, Winterthur 9 08, St. Gallen, St. Moritz 9.05, Genf 9.13, Lugano 9.00, Davos 9 02.

Scheps, S. Bollag, Fleischmann, J. Bollag-Guggenheim, L. Bollag-Dreyfuß, Lehmeier-Wallerstein, Jules Dreyfuß-Bollag, Eulau-Bodenheimer, Helene Wolf, Frau P. Wolf, L. Dreyfus, F. Herzfeld, Löw-Heymann, M. Goldschmidt, Max Meyer-Oppenheim, Ludwig Kahn

S. Eisenmann ... Emil Scholom-Lewkowicz, Basel, in der Synagoge Eulerstr. (24. Juli).

Verlobte: Frl. Nordmann, Fribourg, mit Herrn Lévy, Bulle.
Frl. Milly Wyler, Basel, mit Herrn Georges Liaskowski, Buenos Aires-Winterthur.

Vermählte: Herr Elemér Klein mit Frl. Borka Fülep, Debrecen.

Gestorben: Herr H. Steinmann, 73 Jahre alt, in Zürich.
Herr Kleiner, La Chaux-de-Fonds (Vater von Frau Dr. Gurny, Zürich).
Herr Michael Neiditsch, in Basel.
Frau Charles Jokisch-Bernsohn, 47 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Wwe. A. Samuel, 87 Jahre alt, Haguenau.
Frau Wwe. Joseph Bauer-Weill, 73 Jahre alt, Mutzig.

Nordmann, M. Mayer, Gasti Braunschweig,
Hans Kahn, Max Bloch-Rueff, Bollag-Bloch, D. Veil-Brunschwig, Bollag-Brunschwig, Battegay, N. N., M. Bloch-Wyler, Louis Weil, Mandl, Gut-Bollag, N. N., M. Guggenheim, Frau Drujan, M. Dreyfus, Wwe. A. Rhein, Dr. F. Weil, Dr. Lehmeier, Edgar Gœtschel, Th. Marx, H. Leites, Stein, Bing Meyer, L. Gœtschel-Levy, Rein-Wormser, R. Levy-Weil, M. Picard, Rueff-Picard, Dr. S. Gumpertz, Kamenetzki, Dr. E. Bloch, M. Neiditsch, Rosenthal, Eisen-Picard, B. Bornstein, Sobol, M. Buchs, Ch. Tennenbaum, D. Scheps, Rafelowitsch, R. Bloch, J. Fromer, J. Jacubowitsch, A. Blum-Schwob, Levy-Wahl, S. Weiler, J. Weil-Rhein, M. Orzel, Schwester Tilly, S. Horowitz-Stern, Frau Weiß, Frau Goldschmidt & Sohn, M. Weil, Rein-Revel, Dreyfus-Her...

Sport

Der Jüd. Turnverein Zürich erringt am Stadtzürcherischen Turnfest den Lorbeerkranz I. Klasse.

-o- Die harten Vorbereitungen haben am letzten Sonntag mit dem Turnfest auf dem «Sihlhölzli» ihren Abschluß gefunden. Mit dem Barren- und Ringturnen nahm der Sektionswettkampf für unsere Sektion einen verheißungsvollen Anfang und es darf erwähnt werden, daß seit Jahren keine J.T.V.Z.-Sektion solche flotte Leistungen herausbrachte, wie wir sie am letzten Sonntag zu sehen bekamen. Die Uebungen an den Ringen scheinen unsern Turnern ganz besonders zu liegen, und der von der 3. Stufe gezeigte Winkel darf als technisch vollwertig bezeichnet werden. Die Pferdsprünge wurden trotz des nassen Rasens mit viel Eleganz und Rasse ausgeführt. Eine hundertprozentige Arbeit leistete unsere Sektion beim Stafettenlauf und sicherte sich für diese Disziplin die Maximalnote. Der schwere Gegner T.V. Industrie wurde von unserer Mannschaft überzeugend niedergerungen. Die von den J.T.V.Z.lern erreichte Laufzeit dürfte eine der besten aller Sektionen sein. Bei den Marsch- und Freiübungen klappte nicht alles nach Wunsch. Wenn schließlich gewaltige Sektionen, die selbst auf eidgen. Boden einen guten Namen besitzen, diesmal den Anschluß an die Spitzengruppe nicht finden konnte, darf sich die Punktzahl von 140 bei dieser scharfen Taxation und ebensolchen Konkurrenz sehen lassen. Die Männerriege stellte sich zum Faustballwettkampf gegen den T.V. Unterstraß und dürfte bei weiterem regelmäßigem Training ihr Können auf die Stufe anderer stadtzürcherischer Männerturner bingen.

Ein erfolgreiches Debut als leichtathletischer Mehrkämpfer gab Bernh. Glücksmann. Bei einer Teilnahme von 80 Wettkämpfern erkämpfte er den 17. Rang.

Bei einem feuchtfröhlichen Bankett in der Pension «Ivria», zu welchem eine stattliche Anzahl Gäste erschienen waren, fand der arbeitsreiche und schöne Tag seinen Abschluß. Mit großer Begeisterung wurde die Rede des Vertreters der Aktivsektion, Turnfreund Kaufmann, aufgenommen, der zu einer Aktion zur Beschaffung einer neuen Vereinsfahne aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums aufforderte.

Zur Kulturgeschichte des Zürichsees. Von Gottlieb Binder. Mit 46 Bildern. Preis Fr. 14.50. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Klar, wahr und schön sind die Schilderungen dieses wertvollen Heimatbuches. In mühevoller Arbeit ist eine Unmenge kulturhistorischer Einzelheiten zusammengetragen worden. Das Buch wirft nicht nur Rückblicke, sondern greift auch in die Vielfältigkeit der neuesten Lebenserscheinungen dieses Gebietes hinein. Urproduktion, Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr der Zürichsee-Gemeinden mit all den Fäden nach der übrigen Welt, kommen ebensosehr zu ihrem Recht wie die historische Entwicklung und die Lebenswege großer Geister. Einen stattlichen Raum des umfangreichen Werkes nehmen die Darstellungen der links- und rechtsufrigen Dörfer ein. Der Schiffahrt, dem Post- und Eisenbahnwesen, dem Obersee mit seinen Gestaden, der Ufenau und zahlreichen andern Stätten sind besondere Kapitel zugewiesen, welche eine reiche Fülle kulturhistorischen Stoffes enthalten. Durch das Werk Gottlieb Binders wird eine große Lücke in der zürcherischen Heimatkultur ausgefüllt.

Der Hotel-Plan wirbt für Zürich.

Der Passepartout «Pro Zürich».

Zürich. In einer vom Verkehrsverein Zürich einberufenen und von dessen Vizepräsidenten Redaktor Dr. Bierbaum geleiteten Versammlung im Hotel St. Gotthard von Verkehrsinteressenten und Pressevertretern, orientierten Nationalrat Duttweiler, Ing. Weinmann, Direktor der Uetliberg- und der Sihltalbahn, und Verkehrsdirektor Dr. Ith über den von der Genossenschaft «Hotel-Plan» eingeführten Passepartout «Pro Zürich». 35 Verkehrsanstalten, Erholungs- und Unterhaltungsstätten seien daran beteiligt, und er bezwecke, eine Belebung des Fremdenbesuches in Zürich herbeizuführen. Dieser Zürcher Passepartout, der seit dem 21. Juni besteht, ist ein Gegenstück zu den bereits seit dem letzten Jahr bestehenden regionalen Generalabonnements, wie sie die Hotelplan-Genossenschaft für das obere Genfergebiet, den Tessin, das Berner Oberland, die Zentralschweiz usw. in Verbindung mit den Transportanstalten und verschiedenen Etablissements geschaffen hat. Der Zürcher Passepartout ist ein Generalabonnement das während vier aufeinander folgenden Werktagen zu beliebigen Fahrten auf zürcherischen Transportanstalten (Dampfschiffahrt Zürichsee, Uetliberg- und Sihltalbahn, Forchbahn, Seilbahn und Autobus Dolder, Seilbahnen E.T.H. und Rigiviertel), sowie zu beliebigen Besuchen des Zoologischen Gartens, des Strandbades, des Urania-Aussichtsturmes, des Corsotheaters und sämtlicher Zürcher Kinos berechtigt.

Der Zweck dieses Passepartouts ist, wie Nationalrat G. Duttweiler, der Initiant dieser Neuerung, ausführte, auch dem Mann mit der bescheidenen Börse, der sich keine «Auswärts-Ferien» leisten kann die Möglichkeit zu bieten mit bescheidenem Kostenaufwand vier Zürcher Ferientage voll auszukosten; außerdem soll er aber auch fremden Gästen Anreiz zum Besuch Zürichs geben und damit unserer Stadt in vermehrtem Maße ihre verdiente Geltung als Fremdenplatz, nicht bloß als Durchreisestation, erschließen helfen. Dafür will dieser Passepartout ein erster Anreger sein, der sich in Zukunft durch weitere Möglichkeiten, durch neue Kombinationen noch ausbauen und noch anziehender gestalten läßt. Vor allem aber wies er darauf hin, daß der Passepartout mit der Einbeziehung von Kinos, Corso usw. auch für unterhaltsame Schlechtwettertage sorgt.

Die Aussprache zeitigte noch verschiedene Anregungen für die weitere Ausdehnung dieses Passepartout, z. B. auf das Tram und die Hotels. Straßenbahndirektor Züger versprach die Ausgabe von Tageskarten an Kongreßteilnehmer, ferner wurde mitgeteilt, daß die Herstellung eines Films über Zürich geplant sei.

Flugmeeting in Zürich.

In Zürich findet vom 23. Juli bis zum 1. August das IV. Internationale Flugmeeting statt. Das Pressekomitee des Flugmeetings hat soeben in einer illustrierten Festschrift das offizielle Programm des Meetings herausgegeben. Zu dem Meeting ist bereits eine große Zahl ausländischer Nennungen eingetroffen.

Die Schweiz - das Land des Autotourismus.

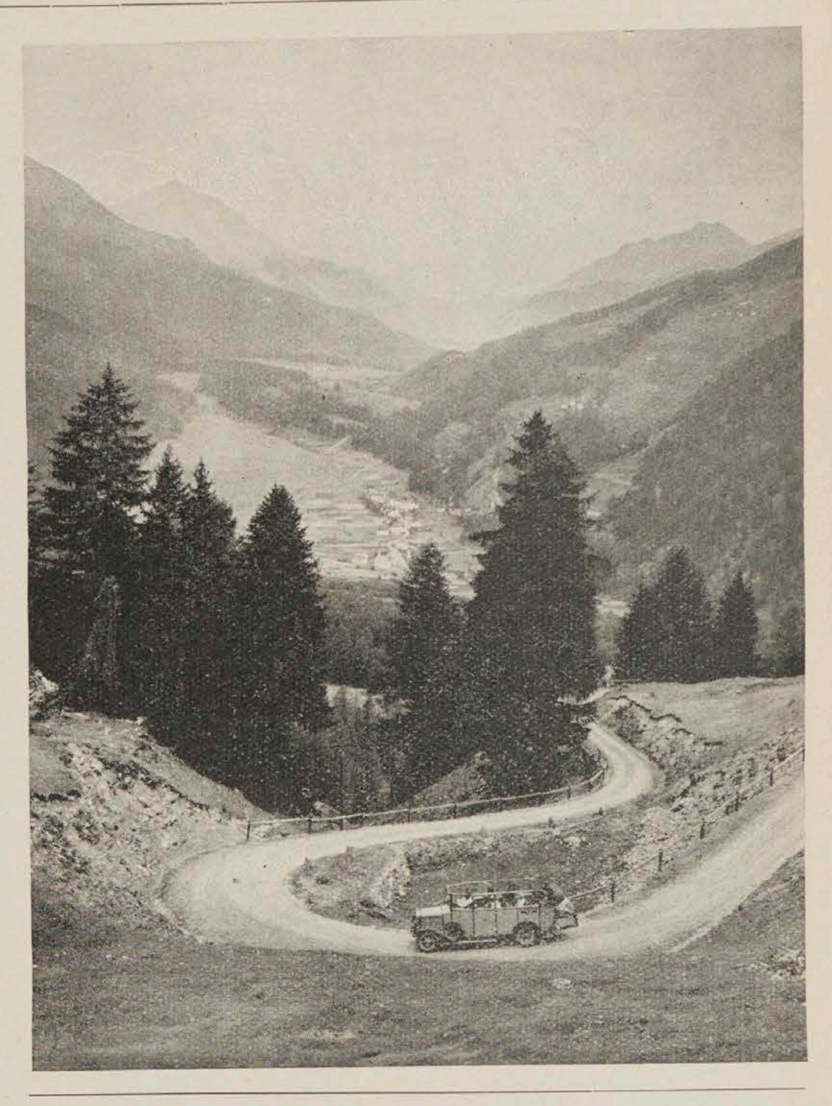
Kaum ein anderes Land bietet auf so kleinem Raum eine solche Fülle und Mannigfaltigkeit an Naturschönheiten wie die Schweiz: Von den lieblichen Gestaden der zahlreichen Seen zu den sanften Hügelketten des Mittellandes und der luftigen Kette des Juras mit ihren Wäldern und Weiden bis hinauf zu den in majestätischer Ruhe und Schönheit thronenden Riesen der Alpenwelt mit ihren Gletschern. Und welches andere Land von der Größe des unsrigen weist eine Bevölkerung auf, gemischt aus so verschiedenen Rassen — die Tessiner südlich des Gotthards, die ihnen verwandten und doch der Natur nach so verschiedenen Rätoromanen Graubündens, die Welschschweizer westlich der Saane und im Jura und die Deutschschweizer — alle vereint durch die gemeinsame Liebe zu ihrem schönen Vaterland.

An keinen Fahrplan gebunden, ganz nach Lust und Laune, führt das Automobil seine Insaßen an das Ziel ihrer Wünsche. Wo die Schönheit der Gegend zum Verweilen einladet, wird Halt gemacht, sei es, daß ein im Sonnenlicht glänzender See zum Bade ladet, sei es, daß ein Kurort anzieht, von dem aus besonders lohnende Autoexkursionen und für die Liebhaber des Bergsportes besonders verlockende Bergbesteigungen ausgeführt werden können.

Eine Autoreise durch die Schweiz bietet keinerlei Schwierigkeiten. Die Formalitäten sind auf ein Minimum reduziert. Eine provisorische Eintrittskarte für 10tägige Gültigkeit kostet Fr. 2.—, für 20tägige Gültigkeit Fr. 4.—, für 40tägige Gültigkeit Fr. 6.—, und ermöglicht die Einreise des Wagens, ohne daß ein Triptyk oder Grenzpassierscheinheft erforderlich ist.

Das Straßennetz ist gut ausgebaut; kaum eine Straße des Mittellandes ermangelt eines modernen staubfreien Belages. Aber auch die Fahrt über unsere Alpenpässe bietet dem vorsichtigen Lenker keinerlei Schwierigkeiten. Dazu trägt nicht zuletzt der vom Automobil-Club der Schweiz auf sämtlichen schweizerischen Bergstraßen errichtete S.O.S.-Telephondienst und der ihn ergänzende Wasserdienst bei. Auf der ganzen Strecke befinden sich in Abständen von höchstens 2 km, teils bei Privaten, zumeist aber in besonderen, allen Straßenbenützern zugänglichen Schutzkasten, Telephonapparate. Neben jedem Telephonapparat befindet sich ein Verzeichnis mit den Nummern aller Stellen, die im Falle einer Motor- oder Benzinpanne, bei einem Unfall oder sonstigen Schwierigkeiten angerufen werden können. Der Anruf aller dieser Stellen ist, sofern er unter dem Kennwort «Telephon-S.O.S.» erfolgt, vollständig gratis.

Auf Strecken mit starker Steigung kann es vorkommen, daß das Kühlwasser eine beunruhigende Temperatur aufweist. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat der Automobil-Club der Schweiz in geringen Abständen eine besondere Vorrichtung zum Nachfüllen von Kühlwasser geschaffen. Das Netz der schweizerischen Alpenstraßen wird noch bedeutend verbessert werden. Große Summen werden alljährlich zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt.



«Die teure Schweiz!» hörte man oft sagen! Solche Berichte dürfen ruhig ins Land der Märchen verwiesen werden. Die Schweiz verfügt über eine Hotellerie, die allen Ansprüchen zu genügen vermag. Eine ganze Reihe einfacher, gut geführter Landgasthöfe bietet den Reisenden zu bescheidenen Preisen Unterkunft und eine Tafel, die für jeden Feinschmecker ein Genuß ist. Die neuen kurzfristigen Freiwahl-Pauschalarrangements für einen halben oder einen ganzen Tag, für drei oder sieben Tage kommen nun auch dem wenig «seßhaften» Automobilisten zugut.

Dies alles hat dazu beigetragen, dem Autotourismus nach der Schweiz einen so großen Aufschwung zu geben, denn nicht weniger als 45% — gewisser Touristikzentren sogar bis zu 80% — aller Gäste kommen in eigenen Wagen in unser Land.

Die Schweiz setzt alle ihre Kräfte daran, ihren Ruf als «Reiseland par excellence» zu rechtfertigen. Die Automobilisten sind gerne gesehene und gut aufgenommene Gäste. Wie sollte da das kleine Alpenland im Herzen Europas nicht das Reiseziel eines jeden Automobilisten werden!

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G